

Weißenfels-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Natürliche Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2 Reichsmark mit Satzungen, einzelne Nummern 15 Reichspfennige. Gemeinde-Verbands-Girokonto Nummer 1. Berichterstatter: Amt Dippoldiswalde Nr. 1. Postleitzahl Dresden 12 542.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Bezugspreis: Bis 41 Millimeter breite Zeile 20 Reichspfennige. Ginge darüber hinaus 20 Reichspfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Gehne. — Druck und Verlag: Carl Gehne in Dippoldiswalde.

Nr. 289

Montag, am 13. Dezember 1926

92. Jahrgang

Maul- und Klauenseuche

ist unter dem Altenwischbasteine des Gutsbesitzers Albin Grumdt in Quaden Nr. 7 ausgebrochen.

Als Sperrgebiet werden erklärt: das versteckte Gehöft und die Gehöfte der Gutsbesitzer Otto Bierlich und Jungnickel; als Beobachtungsgebiet: der ländliche Teil der Gemeinde Quaden; die Schutzzone nach § 188, I des Viehseuchengesetzes umfasst die Gemeinden Krebsa, Göbden und Kleinersdorf.

Für Sperr- und Beobachtungsgebiet gelten die Vorschriften in den §§ 182 folgende der Landratsvorschriften zum Viehseuchengesetz (R. O. Bl. 1912, Seite 3).

Die Ortsbehörde hat die Durchführung der Vorschriften streng zu überwachen. Zuwiderhandlungen werden bestraft. G 29 Ts Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, am 11. Dezember 1926.

Maul- und Klauenseuche

ist weiterhin unter den Klauenseuchebeständen der Gutsbesitzer Paul Biemer und Hermann Thiele in Cunnersdorf ausgebrochen.

Als Sperrgebiet werden die versteckten Gehöfte erklärt; wegen des Beobachtungsgebietes und der Schutzzone verbleibt es bei den unter dem 23. Oktober 1926 und 4. November 1926 — G 25 Ts — erlassenen Bekanntmachungen. G 25 Ts.

Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, am 11. Dezember 1926

Gewerbesteuer 1926.

Von zum Empfang des Gewerbesteuerverbescheides für das Rechnungsjahr 1926 sind auf die Gewerbesteuer und Zuschlagssteuer dieses Rechnungsjahrs an den geschäftlichen Fälligkeitstagen Vorauszahlungen in Höhe von je einem Viertel der auf das veranlagte Betriebsvermögen entfallenden Abgabe zu entrichten.

Die nächste dieser Vorauszahlungen ist am 15. d. M. fällig; Zahlung an die Stadtsteuerreinnahme.

Erfolgt Abführung nicht rechtzeitig, so sind von der Fälligkeit an Verzugszinsen in Höhe von 10 v. H. jährlich zu entrichten.

Eine Schonfrist besteht nicht mehr.

Dippoldiswalde, den 13. Dezember 1926. Der Stadtrat.

Örtliches und Sachsisches

Dippoldiswalde. Wenn Weihnachten naht, kommt auch die Zeit, da unsere Volkschule mit der Aufführung eines Märchenstücks oder sonstiger Darbietungen an die Öffentlichkeit tritt. Diesmal ist's ein weihnachtliches Märchenstück in 4 Bildern, bestellt "Rothkopf Jörge". Den Freitaler Lehrer Otto Roth hat es zum Verfasser, in seiner Heimat am, auf und im Windberg lässt er spielen. Die ansprechende Musik ist von Martin Ulbricht. Unter Ernstekranz finden sich bei Spiel und Tanz die Kinder, die Baben und Mädel, dem Nachwächter wird ein Streich gespielt, der Jörge spielt den Erwachsenen zum Tanze auf. — Auf des Windbergs Höhe stiegen in Stockdunkler Nacht die Zwergen aus verdecktem Schacht, die Elfen tanzen nach Jörges Geigenspiel. Troch der Warnung der Nixe folgt er dem Rufe des Geigenpilzes, ruft den Wächter des Zauberberghauses herbei und führt mit ihm in den Schacht hinab. — Im Zauberberghaus ist Hochzeit des Frohsines und der Maus. Wieder spielt Jörge, aber sein Spiel bezaubert die Windbergsfee und erbittert den Windbergkönig, der ihn nur auf Bitten ersterer am Leben lässt, ihm Gold schenkt unter der Bedingung, daß er seine Geige zerstößt. — Und nun kommt er heim, reich zwar an Gold, verändert im Herzen, rauh, habhaftig. Als eine alte Frau ins Häuslein kommt, will sie abweisen, doch seine Kinder betteln, er verschenkt sein Gold. Dafür belohnt die Fee seine Kinder, gibt ihm eine Geige wieder. Glück und Zufriedenheit ziehen in der Hälfte ein. Und die Lebte daraus: nicht im Reichtum erblüht das Glück, Wohlstand macht glücklich und innerlich reich. Die Handlung ist inhaltlich reich, gut bearbeitet, mit mancher innerlich ergreifender Szene. Roth hat sie ganz ins Leben des Kindes verfasst und gibt dem Kindergarten in seinem "Rothkopf Jörge" außerordentlich viel. Eine Kleinenarbeit hat auf denen gelastet, die sich um die Aufführung bemüht haben, die Lehrerschaft unserer Volkschule, der Schulchor und die vielen Kleinen, die mitwirken, sei es bei den Tänzen und Spielen, sei es bei der Handlung selbst. Nicht allein im Ein- und Ausflug lag die Arbeit, die Künstler mussten gemäß werden zu allen 4 Bildern, zum heiteren, sonnenbeschienenen Dorfplatz, zum düsteren Nachtwilde auf dem Windberg, zum prunkvollen Saal im Bergeschloß und zum ärmlichen Stäbchen von Jörges Wohnung. Weiter mußten die Kostüme beschafft werden. Das Elternhaus konnte nicht immer darum angekommen werden, da galt's zu schnellen und zu raschen. Und endlich klappt auch nicht alles aufs erste Mal, da möchte sich manche Probe nötig, zumal auch die meisten Kinder-Rollen doppelt besetzt sind. Auch die Lichteffekte im 2. Bild waren von ganz besonderer Wirkung. Das alles zusammen aber trug zu einem fabelhaften Erfolg bei. Die Aufführung mit ihrem tiefen Sinn in der Handlung brachte schon ganz Weihnachtsstimmung, dazu war die Freude der Kleinen, auch einmal mitwirken zu können, noch einen besonders hellen Schein über die Aufführung. Wie waren sie doch alle bei der Sache, wie glänzten ihre Augen, wie gut klappte alles. Dank allen denen, die uns die schönen Stunden bereiteten, eine Aufforderung an die, die noch nicht der Aufführung befreit waren, die Gelegenheit am Mittwoch oder Freitag nicht vorübergehen zu lassen, sie werden wirklich nicht bereuen. Eine kurze Ansprache richtete in der Nachmittags- wie in der Abendvorstellung Schulleiter Gast an die Anwesenden und sagte etwas folgendes: Alljährlich mit dem Nahen des Weihnachtsfestes zeigt sich in der Kinderwelt Weihnachtsfreude in vielerlei Gestalt. Von Tag zu Tag nimmt sie zu. Ein schlechter Erzieher wäre der, der sie nicht beachten, ver- und auswerten wollte. In der Schule beginnen die Vorbereitungen für die Schulfest. Seit Jahren ist es aber auch eine dankbare ausgenommene Gewohnheit geworden, der Öffentlichkeit etwas

zu bieten. Das geschieht einmal um der Darstellungsfreudigkeit der Kleinen, ihren Gaben Gelegenheit zur Auswirkung zu geben, andererseits den Zuhörern eine angenehme Stunde zu bereiten. Das erste erreicht wurde, zeigte der Elter beim Einlaufen und zeigt die Darbietung. Das letztere eintrete, dasfür bringt das gewählte Stück, verfaßt von einem Lehrer in Freital, der dem Kindergemüt so vieles abgelauscht hat und Erlauschtes in geschickter Weise verarbeitete. Mit Dankesworten für den Besuch namens der Lehrerschaft Schulleiter Gast keine kurze Ansprache.

Dippoldiswalde. Das Stiftungsfest im "Glück zu!" hat unter den Veranstaltungen anfangs Dezember immer eine besondere Note gehabt, so auch diesmal wieder bei seiner Feier am vergangenen Sonnabend. Der Schülensaal bot ein farbenreiches Bild mit den vielen bunten Mützen und dem reichen Damenstolz. Musikdirektor Dahns Kapelle ließ einleitend flotte Musik erschallen, dann zog unter den Klängen des Hohenfrohberger Marches das Präsidium auf und 1. Präsident Wehr eröffnete den Festkommiss. Nachdem Glück zu! und Farbenlied verklungen waren, begrüßte er die Erwachsenen, insbesondere die Vorsitzenden der verschiedenen Vereine von Dippoldiswalde, das Lehrerkollegium des Deutschen Müllerschule mit Gewerbeoberstudienrat Direktor Müller an der Spitze, die Ah. und Ehrenmitglieder, den Vorsitzenden der Ah.-Vereinigung "Teutonia", Chemnitz usw. Präsident Wehr gab Kenntnis vom Eingang einer Anzahl Glückwünschungen, stellte einige Punkte aus der Geschichte des Vereins und gelobte, das Werk der Vereinsgründer weiter zu hegen und zu pflegen, vorworts zu schauen und mit Stolz die Farben grün-weiß-rot zu tragen. Er dankte Schule und Lehrerkollegium und schloß mit dem Wunsche, daß das gute Verhältnis zwischen Bürgerhaus und Verein weiter bestehen, deutsche Müller, deutscher Mühlbau und die Müllerschule weiter gehalten möchten. Das Lied von der alten Büchsenherrlichkeit leitete zu den Ansprachen über. An seinen 4. Vers schloß Gewerbeoberstudienrat Müller an, nachdem er kurz den Dank für die Einladung abgeschlossen hatte, an die Worte: Die alte Schule nur ist fern, geblieben ist uns doch der Kern, und den loh fest uns halten. Eine hohe Bedeutung habe es, den Kern festzuhalten, ihn nicht verlieren, immer im Leben und Stehen, in Freude und Leid an ihm denken. Für den Glück zu! sei dieser Kern die Aktivitas, die jeder gern stark und kräftig feiern möchte, für uns alle sei es das Vaterland. Nach dem großen Völkerkriegen sei es in neuen Formen gebildet worden, aber der Kern sei geblieben. Die Siebenbürgen Sachsen hätten, wie er sich auf einer rumänischen Studientrave habe überzeugen können, seit 6 Jahrhunderten diesen deutschen Kern festgehalten, ihnen zur Seite die Schwaben seit 200 Jahren. Erhebend sei es zu sehen, wie sie deutsch fühlen, deutsch denken. Auch wir müßten diesen Kern festhalten, zu allererst deutsch sein, deutsch bleiben. Gern wollten wir Ausländern auf unserem Wissen geben, wir sollten ihnen aber auch kein Beispiel der Zerrissenheit, sondern ein Beispiel der Einigkeit geben, unser Vaterland an erste Stelle setzen und das bekräftigen im Gesang des Deutschlandliedes. Das geschah. Dann überdrachte der 1. Präsident der "Germania" Grüße und Wünsche dieser Vereinigung und sprach die Hoffnung aus, daß die echte deutsche Freundschaft zwischen Sachsen und Germania auch weiter bestehen bleibe. Als äußeres Zeichen dafür überreichte er dem Präsidenten Wehr das Farbenband der "Germania" und rieb mit seinen Fingern einen Salamander zu Ehren des "Glück zu!" Nach Dankesworten des Präsidenten Wehr sprach der Vorsitzende Müller der Ah.-Vereinigung "Teutonia". Die alte Freundschaft beider Verbindungen weiter zu pflegen, sie auszudehnen auf die beiderseitige Altherrnhofstätte neue Bande der Freundschaft anzuknüpfen, sei er hergekommen. Möchte die Kartellbrüderchaft hinüberreisen ins ernste Phönicerland. Das Stiftungsfest gebe Gelegenheit, die Freundschaftsgesühle erneut zu bekunden und nachträglich noch ein Geschenk zur Jubelfeier des Ah.-Verbandes "Glück zu!" zu überreichen. Der Geist, der in der Aktivitas des "Glück zu!" wohnt, habe das Fest seinerzeit beherrscht. Nichts besseres könnte er wünschen, als daß dieser hohe Geist weiter lebe und sich festige in dem Schülervorwort: Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besiehen. Geschlechter kommen, Geschlechter gehen, die Freundschaft zwischen "Teutonia" und "Glück zu!" möge ewig bestehen. Das Geschenk bestand in einem in Metall getriebenen Bild, einen arbeitenden Landmann auf Platte darstellend mit der Aufschrift obigen Schülervorworts. Das Bild in dunklem Eichenrahmen wird eine Glorie des Vereinsjimmers werden. Im Auftrage des Ah.-Verbandes degrüßte Ah. Treppel-Dippoldiswalde den 1. Vorsitzenden Ah.V. "Teutonia" und dankte für das schöne Geschenk, welches dieser soeben überreicht hatte. Er bedankte sich die Wünsche seines Vorredners auf ein weiteres gutes Einvernehmen zwischen Teutonen und "Glück zu!" wohnt, habe das Fest seinerzeit beherrscht. Nichts besseres könnte er wünschen, als daß dieser hohe Geist weiter lebe und sich festige in dem Schülervorwort: Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besiehen. Geschlechter kommen, Geschlechter gehen, die Freundschaft zwischen "Teutonia" und "Glück zu!" möge ewig bestehen. Das Geschenk bestand in einem in Metall getriebenen Bild, einen arbeitenden Landmann auf Platte darstellend mit der Aufschrift obigen Schülervorworts. Das Bild in dunklem Eichenrahmen wird eine Glorie des Vereinsjimmers werden. Im Auftrage des Ah.-Verbandes degrüßte Ah. Treppel-Dippoldiswalde den 1. Vorsitzenden Ah.V. "Teutonia" und dankte für das schöne Geschenk, welches dieser soeben überreicht hatte. Er bedankte sich die Wünsche seines Vorredners auf ein weiteres gutes Einvernehmen zwischen Teutonen und "Glück zu!" wohnt, habe das Fest seinerzeit beherrscht. Nichts besseres könnte er wünschen, als daß dieser hohe Geist weiter lebe und sich festige in dem Schülervorwort: Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besiehen. Geschlechter kommen, Geschlechter gehen, die Freundschaft zwischen "Teutonia" und "Glück zu!" möge ewig bestehen. Das Geschenk bestand in einem in Metall getriebenen Bild, einen arbeitenden Landmann auf Platte darstellend mit der Aufschrift obigen Schülervorworts. Das Bild in dunklem Eichenrahmen wird eine Glorie des Vereinsjimmers werden. Im Auftrage des Ah.-Verbandes degrüßte Ah. Treppel-Dippoldiswalde den 1. Vorsitzenden Ah.V. "Teutonia" und dankte für das schöne Geschenk, welches dieser soeben überreicht hatte. Er bedankte sich die Wünsche seines Vorredners auf ein weiteres gutes Einvernehmen zwischen Teutonen und "Glück zu!" wohnt, habe das Fest seinerzeit beherrscht. Nichts besseres könnte er wünschen, als daß dieser hohe Geist weiter lebe und sich festige in dem Schülervorwort: Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besiehen. Geschlechter kommen, Geschlechter gehen, die Freundschaft zwischen "Teutonia" und "Glück zu!" möge ewig bestehen. Das Geschenk bestand in einem in Metall getriebenen Bild, einen arbeitenden Landmann auf Platte darstellend mit der Aufschrift obigen Schülervorworts. Das Bild in dunklem Eichenrahmen wird eine Glorie des Vereinsjimmers werden. Im Auftrage des Ah.-Verbandes degrüßte Ah. Treppel-Dippoldiswalde den 1. Vorsitzenden Ah.V. "Teutonia" und dankte für das schöne Geschenk, welches dieser soeben überreicht hatte. Er bedankte sich die Wünsche seines Vorredners auf ein weiteres gutes Einvernehmen zwischen Teutonen und "Glück zu!" wohnt, habe das Fest seinerzeit beherrscht. Nichts besseres könnte er wünschen, als daß dieser hohe Geist weiter lebe und sich festige in dem Schülervorwort: Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besiehen. Geschlechter kommen, Geschlechter gehen, die Freundschaft zwischen "Teutonia" und "Glück zu!" möge ewig bestehen. Das Geschenk bestand in einem in Metall getriebenen Bild, einen arbeitenden Landmann auf Platte darstellend mit der Aufschrift obigen Schülervorworts. Das Bild in dunklem Eichenrahmen wird eine Glorie des Vereinsjimmers werden. Im Auftrage des Ah.-Verbandes degrüßte Ah. Treppel-Dippoldiswalde den 1. Vorsitzenden Ah.V. "Teutonia" und dankte für das schöne Geschenk, welches dieser soeben überreicht hatte. Er bedankte sich die Wünsche seines Vorredners auf ein weiteres gutes Einvernehmen zwischen Teutonen und "Glück zu!" wohnt, habe das Fest seinerzeit beherrscht. Nichts besseres könnte er wünschen, als daß dieser hohe Geist weiter lebe und sich festige in dem Schülervorwort: Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besiehen. Geschlechter kommen, Geschlechter gehen, die Freundschaft zwischen "Teutonia" und "Glück zu!" möge ewig bestehen. Das Geschenk bestand in einem in Metall getriebenen Bild, einen arbeitenden Landmann auf Platte darstellend mit der Aufschrift obigen Schülervorworts. Das Bild in dunklem Eichenrahmen wird eine Glorie des Vereinsjimmers werden. Im Auftrage des Ah.-Verbandes degrüßte Ah. Treppel-Dippoldiswalde den 1. Vorsitzenden Ah.V. "Teutonia" und dankte für das schöne Geschenk, welches dieser soeben überreicht hatte. Er bedankte sich die Wünsche seines Vorredners auf ein weiteres gutes Einvernehmen zwischen Teutonen und "Glück zu!" wohnt, habe das Fest seinerzeit beherrscht. Nichts besseres könnte er wünschen, als daß dieser hohe Geist weiter lebe und sich festige in dem Schülervorwort: Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besiehen. Geschlechter kommen, Geschlechter gehen, die Freundschaft zwischen "Teutonia" und "Glück zu!" möge ewig bestehen. Das Geschenk bestand in einem in Metall getriebenen Bild, einen arbeitenden Landmann auf Platte darstellend mit der Aufschrift obigen Schülervorworts. Das Bild in dunklem Eichenrahmen wird eine Glorie des Vereinsjimmers werden. Im Auftrage des Ah.-Verbandes degrüßte Ah. Treppel-Dippoldiswalde den 1. Vorsitzenden Ah.V. "Teutonia" und dankte für das schöne Geschenk, welches dieser soeben überreicht hatte. Er bedankte sich die Wünsche seines Vorredners auf ein weiteres gutes Einvernehmen zwischen Teutonen und "Glück zu!" wohnt, habe das Fest seinerzeit beherrscht. Nichts besseres könnte er wünschen, als daß dieser hohe Geist weiter lebe und sich festige in dem Schülervorwort: Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besiehen. Geschlechter kommen, Geschlechter gehen, die Freundschaft zwischen "Teutonia" und "Glück zu!" möge ewig bestehen. Das Geschenk bestand in einem in Metall getriebenen Bild, einen arbeitenden Landmann auf Platte darstellend mit der Aufschrift obigen Schülervorworts. Das Bild in dunklem Eichenrahmen wird eine Glorie des Vereinsjimmers werden. Im Auftrage des Ah.-Verbandes degrüßte Ah. Treppel-Dippoldiswalde den 1. Vorsitzenden Ah.V. "Teutonia" und dankte für das schöne Geschenk, welches dieser soeben überreicht hatte. Er bedankte sich die Wünsche seines Vorredners auf ein weiteres gutes Einvernehmen zwischen Teutonen und "Glück zu!" wohnt, habe das Fest seinerzeit beherrscht. Nichts besseres könnte er wünschen, als daß dieser hohe Geist weiter lebe und sich festige in dem Schülervorwort: Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besiehen. Geschlechter kommen, Geschlechter gehen, die Freundschaft zwischen "Teutonia" und "Glück zu!" möge ewig bestehen. Das Geschenk bestand in einem in Metall getriebenen Bild, einen arbeitenden Landmann auf Platte darstellend mit der Aufschrift obigen Schülervorworts. Das Bild in dunklem Eichenrahmen wird eine Glorie des Vereinsjimmers werden. Im Auftrage des Ah.-Verbandes degrüßte Ah. Treppel-Dippoldiswalde den 1. Vorsitzenden Ah.V. "Teutonia" und dankte für das schöne Geschenk, welches dieser soeben überreicht hatte. Er bedankte sich die Wünsche seines Vorredners auf ein weiteres gutes Einvernehmen zwischen Teutonen und "Glück zu!" wohnt, habe das Fest seinerzeit beherrscht. Nichts besseres könnte er wünschen, als daß dieser hohe Geist weiter lebe und sich festige in dem Schülervorwort: Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besiehen. Geschlechter kommen, Geschlechter gehen, die Freundschaft zwischen "Teutonia" und "Glück zu!" möge ewig bestehen. Das Geschenk bestand in einem in Metall getriebenen Bild, einen arbeitenden Landmann auf Platte darstellend mit der Aufschrift obigen Schülervorworts. Das Bild in dunklem Eichenrahmen wird eine Glorie des Vereinsjimmers werden. Im Auftrage des Ah.-Verbandes degrüßte Ah. Treppel-Dippoldiswalde den 1. Vorsitzenden Ah.V. "Teutonia" und dankte für das schöne Geschenk, welches dieser soeben überreicht hatte. Er bedankte sich die Wünsche seines Vorredners auf ein weiteres gutes Einvernehmen zwischen Teutonen und "Glück zu!" wohnt, habe das Fest seinerzeit beherrscht. Nichts besseres könnte er wünschen, als daß dieser hohe Geist weiter lebe und sich festige in dem Schülervorwort: Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besiehen. Geschlechter kommen, Geschlechter gehen, die Freundschaft zwischen "Teutonia" und "Glück zu!" möge ewig bestehen. Das Geschenk bestand in einem in Metall getriebenen Bild, einen arbeitenden Landmann auf Platte darstellend mit der Aufschrift obigen Schülervorworts. Das Bild in dunklem Eichenrahmen wird eine Glorie des Vereinsjimmers werden. Im Auftrage des Ah.-Verbandes degrüßte Ah. Treppel-Dippoldiswalde den 1. Vorsitzenden Ah.V. "Teutonia" und dankte für das schöne Geschenk, welches dieser soeben überreicht hatte. Er bedankte sich die Wünsche seines Vorredners auf ein weiteres gutes Einvernehmen zwischen Teutonen und "Glück zu!" wohnt, habe das Fest seinerzeit beherrscht. Nichts besseres könnte er wünschen, als daß dieser hohe Geist weiter lebe und sich festige in dem Schülervorwort: Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besiehen. Geschlechter kommen, Geschlechter gehen, die Freundschaft zwischen "Teutonia" und "Glück zu!" möge ewig bestehen. Das Geschenk bestand in einem in Metall getriebenen Bild, einen arbeitenden Landmann auf Platte darstellend mit der Aufschrift obigen Schülervorworts. Das Bild in dunklem Eichenrahmen wird eine Glorie des Vereinsjimmers werden. Im Auftrage des Ah.-Verbandes degrüßte Ah. Treppel-Dippoldiswalde den 1. Vorsitzenden Ah.V. "Teutonia" und dankte für das schöne Geschenk, welches dieser soeben überreicht hatte. Er bedankte sich die Wünsche seines Vorredners auf ein weiteres gutes Einvernehmen zwischen Teutonen und "Glück zu!" wohnt, habe das Fest seinerzeit beherrscht. Nichts besseres könnte er wünschen, als daß dieser hohe Geist weiter lebe und sich festige in dem Schülervorwort: Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besiehen. Geschlechter kommen, Geschlechter gehen, die Freundschaft zwischen "Teutonia" und "Glück zu!" möge ewig bestehen. Das Geschenk bestand in einem in Metall getriebenen Bild, einen arbeitenden Landmann auf Platte darstellend mit der Aufschrift obigen Schülervorworts. Das Bild in dunklem Eichenrahmen wird eine Glorie des Vereinsjimmers werden. Im Auftrage des Ah.-Verbandes degrüßte Ah. Treppel-Dippoldiswalde den 1. Vorsitzenden Ah.V. "Teutonia" und dankte für das schöne Geschenk, welches dieser soeben überreicht hatte. Er bedankte sich die Wünsche seines Vorredners auf ein weiteres gutes Einvernehmen zwischen Teutonen und "Glück zu!" wohnt, habe das Fest seinerzeit beherrscht. Nichts besseres könnte er wünschen, als daß dieser hohe Geist weiter lebe und sich festige in dem Schülervorwort: Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besiehen. Geschlechter kommen, Geschlechter gehen, die Freundschaft zwischen "Teutonia" und "Glück zu!" möge ewig bestehen. Das Geschenk bestand in einem in Metall getriebenen Bild, einen arbeitenden Landmann auf Platte darstellend mit der Aufschrift obigen Schülervorworts. Das Bild in dunklem Eichenrahmen wird eine Glorie des Vereinsjimmers werden. Im Auftrage des Ah.-Verbandes degrüßte Ah. Treppel-Dippoldiswalde den 1. Vorsitzenden Ah.V. "Teutonia" und dankte für das schöne Geschenk, welches dieser soeben überreicht hatte. Er bedankte sich die Wünsche seines Vorredners auf ein weiteres gutes Einvernehmen zwischen Teutonen und "Glück zu!" wohnt, habe das Fest seinerzeit beherrscht. Nichts besseres könnte er wünschen, als daß dieser hohe Geist weiter lebe und sich festige in dem Schülervorwort: Was du ererbt von deinen

Die Schlussförmigung in Genf.

Huldigung Vanderveldes für die drei Nobelpreisträger.

Die formelle Schlussförmigung des Völkerbundsrates in Genf begann mit der feierlichen Beglückwünschung der Träger des Friedenspreises der Nobelpreisstiftung durch den belgischen Außenminister Vandervelde, der in seiner Eigenschaft als Ratspräsident Briand, Chamberlain und Stresemann als den Vertretern jener Großmächte, die die Initiative zur Locarnokonferenz fassten, Sympathie, Anerkennung und Dank des Völkerbundes ausdrückte.

Sichtlich bewegt dankten Briand, Chamberlain und Stresemann für die ehrenden Worte des Ratspräsidenten. Briand erklärte, daß er den Rest seines Lebens dem Friedensgedanken widmen wolle, der ihm auch in den schlimmsten Zeiten heilig gewesen sei.

Nach Briand, dessen Worten die Ratsmitglieder durch Handelslatschen Beifall spendeten, erhob sich Chamberlain, der nach einem geschäftlichen Rückblick auf die letzten Jahre in bezug auf die Verhandlungen von Locarno sagte, daß er seinerzeit den Vorschlag des deutschen Reichsministers des Neuherrn Stresemann mit großer Sympathie angenommen habe, der schließlich nach Locarno führte. Bei den dortigen Verhandlungen sei die Trennungstricht zwischen der Kriegsmentalität und der Friedensgesinnung gezogen worden. Er sei sich wohl der künftigen Schwierigkeiten bewußt. Er sei aber überzeugt, daß sie mit Mut und Beständigkeit überwunden und das Ziel erreicht werden könne.

Aldann ergriff Reichsaufßenminister Dr. Stresemann das Wort zu einer Erklärung, in der er u. a. ausführte: Bei der Entscheidung, die jene unabhängige Kommission in Oslo getroffen hat, handelt es sich nicht um Personen, sondern um Träger von Ideen, um die in diesen letzten Jahren der europäischen Entwicklung gelämpft worden ist. Bei diesem Kampf handelt es sich letzten Endes um einen großen Seelenkampf innerhalb einzelner Völker und innerhalb der Beziehungen der Völker zueinander. Ich halte es bei nahe für ein Naturgesetz, daß auf jeden Fortschritt ein Rückschlag folgt, und daß immer neue Hindernisse sich in den Weg stellen. Es wird auch in unserer Politik nicht an Rückschlägen fehlen, aber es wird sich zeigen, daß eine große Idee in den Menschen Widerstände zu überwinden vermag, die formal unüberwindlich scheinen, und daß es die großen Ideen sind, die sich schließlich durchsetzen.

Kompromiß in der Investigationsfrage.
Keine ständige Völkerbundskontrolle. — Die deutschen Einwände berücksichtigt. — Vertagung der Saarfrage.

In einem amtlichen Kommunique, das die deutsche Delegation über die öffentliche Nachmittagsförmigung des Völkerbundsrates am Sonnabend ausgegeben hat, heißt es, daß der Rat folgende Feststellungen getroffen hat:

1. Der Völkerbund entscheidet gemäß Artikel 213 des Versailler Vertrages durch Mehrheitsbesluß, ob es im konkreten Falle notwendig ist, zu einer Investigation zu schreiten. Er hat aldann Gegenstand und Grenzen der Investigation zu spezifizieren. Die Investigationskommissionen handeln unter der Autorität und nach den Weisungen des Völkerbundsrates, der mit Mehrheit beschließt.

2. Um eine wirksame Investigation zu ermöglichen, hat sich die Investigationskommission an den von der deutschen Regierung bezeichneten Vertreter oder seinen Beauftragten zu wenden, denen es obliegt, unverzüglich die Mitwirkung der nach der deutschen Gesetzesgebung zuständigen Verwaltungs-, Gerichts- oder Militärbehörden herbeizuführen. Sodann wird im beiderseitigen Einvernehmen, zu den Nachforschungen und Feststellungen geschritten, welche die Kommission in den Grenzen ihres Auftrages für zweckmäßig hält.

3. Die Bestimmung, wonach die Angehörigen der dem Investigationsrecht unterworfenen Staaten nicht Mitglieder der Investigationskommissionen sein können, ist so zu verstehen, daß die Angehörigen des Staates, auf dessen Gebiet zu einer Investigation geschritten wird, niemals Mitglieder der zu diesen Investigations schreitenden Kommission sein sollen.

4. Es besteht Einverständnis darüber, daß die Bestimmungen des Artikels 213 des Friedensvertrages mit Deutschland über die Investigationen auf die demilitarisierte Rheinlandzone in gleicher Weise wie auf die übrigen Teile Deutschlands anwendbar sind. Diese Bestimmungen sehen für diese Zone ebensoviel wie für andere Gebiete die Errichtung einer besonderen Kontrolle durch ständige oder dauernde lokale Elemente vor. In der demilitarisierten Rheinlandzone können derartige besondere nicht im Artikel 213 vorgesehene Elemente nur durch ein Abkommen zwischen den beteiligten Regierungen eingerichtet werden.

5. Die Feststellungen der vorstehenden Absätze 1, 2 und 3 finden naturgemäß auch in dem Fall des Artikels 159 des Vertrages von St. Germain (Österreich), 143 des Vertrages von Trianon (Ungarn) und 104 des Vertrages von Neuilly (Bulgarien) Anwendung."

Die Ernennung der Präsidenten der vier Investigationskommissionen erfolgte in einer Geheimförmigung und hatte folgendes Ergebnis: für Deutschland: Baratier, französischer General, für Österreich: Maricetta, italienischer General, für Ungarn: Sir B. Garton, für Bulgarien soll ein holländischer General ernannt werden, dessen Name jedoch noch nicht bekannt ist.

Zuschließend hieran ging man zur Saarfrage über. Auf Vorschlag des Rechtsstaatters Scialoja erfolgte einstimmige Vertagung der Angelegenheit bis in nächster ordentlichen Plenartagung im März 1927.

Trotz formeller Beendigung der Ratstagung verhandelten die Minister der Großmächte am gestrigen Sonntag in Genf weiter. Da aus Paris rechtzeitig

noch keine bestimmte Antwort vorlag, hatte am Sonnabend spät abends die Besprechung der Vertreter der Rheinmächte auf Sonntag vertagt werden müssen. Poincarés dritter Ministerrat war erst am Sonnabend abend um 8 Uhr beendet. Daraus hatte Poincaré ein längeres telefonisches Gespräch mit Briand, worin er ihm die Anweisungen für die Weiterführung der Verhandlungen mittelte.

Die Gewerbesteuer.

Aus dem Preußischen Landtag.

Berlin, den 11. Dezember 1926.

Im Preußischen Landtag gab der Abg. Pieck (Kom.) den Eintritt in die Tagesordnung eine Erklärung ab, in der die Nachrichten über angeblich Waffen- und Munitionslieferungen aus Russland als unwahr zurückgewiesen werden. Darauf tritt das Haus in die Tagesordnung ein und verabschiedet den Gesetzentwurf über die Industrie- und Handelskammern in allen Letzungen.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfs über die Regelung der Gewerbesteuer, mit der Auträte des Zentrums und der Demokraten verbunden sind, die die Gewerbesteuer injoziert erlassen wollen, als sie 90 Prozent der Einkommensteuer überschreitet.

Finanzminister Dr. Höpker-Wissel

erläutert den Regierungsentwurf und betont, daß dieser nur eine vorläufige Regelung bringe, weil der endgültige Haushaltssatz frühestens am 1. April 1928 in Kraft trete. Durch die Vorlage werde eine Vorbelastung der Gewerbe- und Pachtzölle ausgeschlossen. Es würden aber die Miet- und Pachtzölle zum Gewerbeertrag geschlagen. Trotzdem bedeute die Regelung eine Erleichterung für die Steuerzahler. Da die Gemeinden mit höheren als den angefechteten Überweisungen rechnen und ab 1927 auch nicht mehr mit Erwerbslosenlasten zu rechnen brauchten, könne es unter keinen Umständen erlaubt werden, daß die Milderungen der Gewerbesteuerverordnung etwas durch erhöhte Aufschläge der Gemeinden illustriert gemacht werden.

Die Vorlage und die dazu gestellten Anträge werden an den Haushaltssatz überwiesen.

Aus Stadt und Land.

** Autosfernstraße Berlin—Leipzig—München. Am Anfang Januar hat das Ratsverkehrsbüro der Stadt Leipzig Einladungen zu einer Konferenz ergehen lassen, in der das Projekt der Autosfernstraße Berlin—Leipzig—München mit dem Nordanschluß nach Stettin bzw. Hamburg und mit dem Südanschluß über den Brenner nach Rom eingehend verhandelt werden soll. Zu dieser Konferenz sind das Reichsverkehrsministerium, die Staatsministerien von Preußen, Sachsen, Thüringen und Bayern, die Stadtverwaltungen Berlin, Halle, Nürnberg, Augsburg und München, die betreffenden Handelskammern, das Leipziger Messeamt, sowie die Spartenverbände des Automobilfahrwesens und Straßbaus geladen worden. Ministerialrat Dr. Ing. Speer-Dresden, der herbortragende Sachverständige in neuzeitlichen Straßenbau, wird bei dieser Gelegenheit über das Thema „Autosfernstraßen“ ein eingehendes Referat halten.

** Ein eigenartiger Fall von Vergiftung. Im Pathologischen Institut zu Berlin wurde jetzt die Leiche eines in Hoppegarten gestorbenen Siedlers einer Sektion unterzogen. Der Siedler soll von einem angetrankten Huhn, das ausgestreutes Rattengift zu sich genommen hatte, gegessen haben. Der ärztliche Befund ergab eine akute Phosphorvergiftung als vorliegend. Auffallend bleibt, daß sich das Phosphor lange genug so stark in dem Huhn erhalten haben soll, um noch zur Vergiftung eines Menschen auszureichen. Der Fall wird noch einer weiteren, sehr eingehenden Untersuchung unterzogen werden.

** Drei Berliner Bankdirektoren unter Anklage. Wegen Betrugs und Untreue wurde gegen drei Direktoren der zusammengebrochenen Berliner Industrie- und Handelsbank die Anklage erhoben. Einer der Beschuldigten ist bereits verhaftet, die beiden anderen haben das Weite gesucht. Gegen die Flüchtigen ist Haftbefehl erlassen worden.

** Vermutlich aus Nähe niedergeschossen wurde im Flur eines Hauses in der Weigandstraße zu Berlin ein 46-jähriger Werkmeister, als er morgens zur Arbeit gehen wollte. Der Zustand des Verletzten ist sehr ernst. Der Täter entfam. Man nimmt an, daß das Verbrechen mit einem wilden Streik in Verbindung zu bringen ist, an dem teilzunehmen, der Werkmeister abgelehnt hatte.

* In einem Sanatorium hat sich die 53-jährige, geisteskrank und völlig vereinsamte Berliner Tänzerin Adelma durch Erhängen das Leben genommen.

* Dem bekannten rheinischen Industriellen Silverberg wurden in einem Berliner Hotel die goldene Uhr und die Briefstafde mit 1000 Mark Bargeld entwendet.

* Auf dem Bahnhof Reisse (Schlesien) entgleiste beim Rangieren ein Bahnzug, Verletzt wurde niemand.

* Unweit des Ringbahnhofs Berlin-Tempelhof wurde ein unbekannter Mann von der Straßenbahn toteschlagen. In der Salzigerstraße ist ein 60-jähriger Obergärtner von einer Autobusse getötet worden.

± Die Hasloher Explosionskatastrophe vor Gericht. In Aschaffenburg begann vor dem großen Schöffengericht der Prozeß gegen den Inhaber der Pulverfabrik Hasloch a. M. Kommerzienrat Otto Schmidt, und seinen Sohn Chemiker Dr. Hermann Schmidt, die der fahrlässigen Tötung und Körperverletzung in 9 bzw. 10 Fällen angeklagt sind. Beide Angeklagte hatten in ihrer Fabrik anfangs 1925 ein Schleppvollzugsgefängnis errichtet, das neben der mit Heizdampf betriebenen Salpeterföderie gelegen war. Beides geschah ohne die erforderliche gewerbepolizeiliche und berufsgenossenschaftliche Genehmigung und Auferlassung der allgemeinen Unfallverhütungsvorschriften. Die Unglücksbilanz der Katastrophe, die sich im vergangenen Monat zutrug, umfaßte neun Tote, sowie 23 Schwere und 50 Leichtverletzte. Eine größere Anzahl Sachverständiger ist von der Staatsanwaltschaft geladen worden.

± Von der Meineidsanklage freigesprochen. In Potsdam ist jetzt der Prozeß gegen die Baronin v. Hellendorf, die des Meineids angeklagt war, zu Ende gegangen. Das Urteil lautete gemäß dem Antrage der Verteidigung auf Freispruch. Der Staatsanwalt hatte eine Strafe von sechs Monaten Gefängnis beantragt.

± Der Gerichtsvollzieher und das Perlentöller. Vor dem Schöffengericht in Berlin-Schöneberg hatte sich ein Gerichtsvollzieher zu verantworten, dem Umterschlagung vorgeworfen war. Vor dem 60 Jahre alten Beamten behauptete die Anklage, daß er ein wertvolles Perlentöller, das er in amlicher Verwahrung hatte, nach einiger Zeit sich widerrechtlich angeeignet hatte. Der Angeklagte hingegen erklärte, daß ihm das Töller, das er im Geldschrank aufbewahrt, gestohlen worden sei. Das Gericht sah jedoch die Schuld des Beamten als erwiesen an und nahm ihn in eine Gefängnisstrafe von vier Monaten.

± Nicht hoffnungsvolle Sprühdinge standen legt- hin vor dem Konstanzer Jugendgericht. Es handelte sich um zwei Brüder im Alter von 15 und 17 Jahren, die eine Räuberbande ins Leben gerufen und sich eine „Stilgerechte“ Räuberhöhle geschaffen hatten, von wo aus sie Streifzüge unternommen und unter Verwendung von Messern, Messern und Revolvern zahlreiche Raubüberfälle verübt hatten. Das Gericht erkannte gegen jeden der beiden auf fünf Monate Gefängnis.

Die neuen Spritschiebungen.

Eine Erklärung von zuständiger Stelle.

In einer von zuständiger Seite veröffentlichten Erklärung zu den neuen Spritschiebungen wird folgendes gesagt:

Durch die Presse gehen Nachrichten über die Aufdeckung von Millionenbeträgen im Branntweinmonopolamt. An den Nachrichten ist sobald richtig, daß die Polizeihauptstelle Berlin über Unregelmäßigkeiten berichtet hat, die namentlich im Zusammenhang mit dem Bau einer Spritfabrik in Monheim bei Köln durch die Reichsmonopolverwaltung vorgenommen sein sollen, und daß die Staatsanwaltschaft um Weiterverfolgung der Angelegenheit ersucht worden ist. Nicht richtig ist aber, daß es sich, wie in einem Teil der Presse behauptet wird, um Vorwürfe handelt; die Vorwürfe liegen vielmehr länger Zeit zurück, die Ermittlungen der Verwaltungen könnten aber erst in der letzten Zeit abgeschlossen werden. Nicht richtig ist ferner, daß eine ganze Reihe höherer Beamter und Angestellter der Monopolverwaltung in die Angelegenheit verwickelt ist.

Bo. Beamten kommt lediglich der Regierungsrat Benecke in Betracht, der schon seit Ende 1924 in den einseitigen Ruhestand versetzt ist. Auch von den leitenden Angestellten, die in diesem Zusammenhang genannt werden, ist der eine (Steller) schon seit dem 1. Juli 1924 und der andere (Horwitz) seit Juli 1925 nicht mehr in der Monopolverwaltung tätig. Die drei anderen Angestellten, die genannt werden, sind zwar bei der Monopolverwaltung noch beschäftigt, aber nicht in leitender Stellung. Das gegen sie bis jetzt vorliegende Material reicht jedenfalls nicht aus, um sie ihres Dienstes zu entheben.

Im übrigen wird man abwarten müssen, welches Ergebnis die staatsanwaltschaftliche Unterforschung liefert. Dass das Reichsfinanzministerium ebenso wie das Reichsmonopolamt das größte Interesse daran hat, daß die staatsanwaltschaftliche und gerichtliche Unterforschung auch in diesem Falle mit größter Gründlichkeit geführt wird, um die Welt zur Klärung der Vorfälle nach Möglichkeit restlos aufzufüllen, bedarf keiner besonderen Betonung. Alle Presseberichte über angebliche Verstülpungsverläufe irgendwelcher amtlicher Stelle sind daher selbstverständlich nicht zutreffend.

Gedenktafel für den 14. Dezember.

1716 † Der Philosoph Gottfried Wilhelm Leibniz in Hannover (1646—1716) † G. Washington, Begründer der Unabhängigkeit Nordamerikas, in Mount Vernon (* 1732) 1849 † Der Komponist Konrad Kreutzer in Altona (* 1780)—1870 Die Deutschen nehmen Montevideo—1911 Roald Amundsen erreicht den Südpol.

Sonne: Aufgang 7,36, Untergang 3,52.

Mond: Aufgang 10,16 R., Untergang 12,19 R.

Letzte Nachrichten.

Wohnungszwangswirtschaft und gewerbliche Räume.

— Berlin, 13. Dezbr. Die von einem Teil der Presse gebrachten Nachrichten, nach denen die Preußische Regierung die Aufhebung der Verordnung vom 11. November erwägt, durch die gewerbliche Räume von der Wohnungszwangswirtschaft befreit wurden, entsprechen, wie amtlich mitgeteilt wird, nicht den Tatsachen.

Die Jagd nach Pollastro.

— Berlin, 13. Dezbr. Wie aus Rizza gemeldet wird, hat Mussolini eine Belohnung von 10 000 lire für denjenigen ausgesetzt, welcher die Urheber der Ermordung der beiden italienischen Gendarmen aufklärt.

Aenderung der Erwerbslosenfürsorge.

— Berlin, 13. Dezbr. Das Gesetz zur Aenderung der Verordnung über Erwerbslosenfürsorge vom 10. Dezember 1926 ist im Reichsgesetzblatt veröffentlicht worden und damit in Kraft getreten. Das Gesetz regelt Fragen der Bedürftigkeitsprüfung und der sozialen Versicherung der Erwerbslosen. Zukünftig werden die Leistungen der Wochenhilfe der Familienwochenhilfe und der Wohnungsfürsorge nicht mehr auf die Unterstützung angerechnet. Der Reichsarbeitsminister wird zu einer einheitlichen Regelung der Bedürftigkeitsprüfung für das gesamte Reichsgebiet ermächtigt. Infolge langerer Erwerbslosigkeit die Anwartschaft auf die Leistungen der Invaliden-, Angestellten- und knapphaften Pensionsversicherung bedroht, so sind zukünftig die zur Erhaltung der Anwartschaft notwendigen Beiträge (Anerkennungsgebühren) aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge zu entrichten.

immer neue Anfälle im Großkraftwerk Nummelburg.

— Berlin, 13. Dezbr. Im Großkraftwerk Berlin-Nummelburg, wo sich bereits wiederholt schwere Unfälle zutragen, stürzte beim Herunterwinden eines etwa 40 Meter hohen Eisenrohrs der Dreibog, an dem das Eisenrohr befestigt war, um und begrub einen Arbeiter unter sich, der mit einem Betonhäuschen

Ort und schweren Kopfverletzungen ins Krankenhaus gebracht wurde, wo er hoffnungslos darniederlegte.

Hinrichtung eines Mädelmörder.

Braunschweig, 13. Dezbr. Der wegen Mordes an einem siebenjährigen Mädchen zum Tode verurteilte Schlosser Hubert Glittmann ist im Hause des hiesigen Kreisgefängnisses hingerichtet worden. Es war dies in Braunschweig die erste Hinrichtung seit der Revolution.

Der Planauer Stresemann-Prozeß.

Planau, 13. Dezbr. Die von dem hiesigen Gericht für notwendig erachtete Vernehmung des Außenministers und des Reichskanzlerpräsidenten in dem Beleidigungsprozeß gegen Rechtsanwalt Müller soll durch den Vorsitzenden des Gerichts in Berlin vorgenommen werden. Der früher gefasste Beschluß auf Verlegung der Verhandlung nach Berlin wird aufgehoben.

Schweres Einsturzunglück.

Olpe (Westfalen), 13. Dezbr. Auf der Baustelle des Wasserstraßenkanals Venhausen stürzte einer der gewaltigen Absperrungsdämme aus Eisenbeton ein und begrub zahlreiche Arbeiter. Es gab zwei Tote, zwei Schwerverletzte.

Doppelter Freispruch im Explosionsprozeß.

Ashaffenburg, 13. Dezbr. Im Prozeß wegen des im Mai ds. Jhs. erfolgten Explosionsunglücks in Hasloch sind beide Angeklagten freigesprochen worden.

Mordansage gegen Lieutenant Rouzier.

Landau (Pfalz), 13. Dezbr. In der Affäre der Germersheimer Zwischenfälle ist dem angeklagten französischen Lieutenant Rouzier die Anklageschrift zugestellt worden. Er wird darin des Mordes an dem Deutschen Eric Müller und der Gewalttätigkeit gegen Joseph Matthes und Richard Holzmann angeklagt. Vor dem französischen Kriegsgericht, das am 17. Dezember zusammentritt, werden auch Holzmann und der schwerverletzte Matthes als Angeklagte erscheinen müssen. Beiden wird vorgeworfen, „eine beleidigende Haltung gegen Rouzier eingenommen zu haben.“

Politischer Revolveranschlag in Wien.

Wien, 13. Dezbr. In der Wohnung des Mazedoniers Dr. Philipp Athanassow erschien ein Mazedonier namens Droschev, der auf ihn einige Revolverschläge abgab, ohne ihn zu treffen. Hingegen wurde die Wohnungsinhaberin durch eine Kugel verwundet. Dr. Athanassow ist einer der Gründer und Führer der mazedonischen Föderalistenspartei. Er stand in scharfem Kampf gegen die mazedonischen Autonomisten und wurde von ihnen schon vor mehr als einem Jahre zum Tode verurteilt. Er hält sich seit mehreren Jahren in Wien auf und wirkt hier als Vertreter seiner Partei im Ausland. Droschev, der sich seit dem Sommer in Wien aufhielt, dürfte vom mazedonischen Komitee der Autonomie ausgelöst worden sein, das Todesurteil erfüllt zu wollen. Er flüchtete nach dem Attentat, konnte aber bald von seinen Verfolgern eingefangen werden.

Keine Mietserhöhung zum 1. Januar. Verschiedene Zeitungen verbreiteten eine Meldung, nach der der preußische Wohlfahrtsminister Hirschfeld auf einem Kreisparteitag des Zentrums in Mörs eine zehnprozentige Mietserhöhung zum 1. Januar 1927 angekündigt hat. Wie amtlich festgestellt wird, ist diese Nachricht ungutzufindend. Vor dem 1. April 1927 kann nach reichsgesetzlicher Bindung die Miete auf keinen Fall erhöht werden. Der Minister hat bei seinen Ausführungen auf die am 1. Januar 1928 gesetzlich eintretende Mietserhöhung der Hypotheken hingewiesen und die daraus sich ergebenden Folgen für die Erhöhung der Miete besprochen.

Akkommen über polnische Landarbeiter. Zwischen Deutschland und Polen ist für 1926-27 ein vorläufiges Akkommen über die polnischen Landarbeiter abgeschlossen worden. Danach werden die polnischen Wanderarbeiter für das kommende Jahr von der Belastungsfreiheit für die Erwerbslosenfürsorge befreit. Die Verhandlungen über ein endgültiges Akkommen sollen spätestens am 1. Februar 1927 wieder aufgenommen werden.

Erwerbslosenfürsorge nur noch durch das Reich. Nach einer im Reichsrat abgegebenen Erklärung will die Reichsregierung Länder und Gemeinden ab 1. April 1927 von den Ausgaben für die Erwerbslosen befreien; gleichzeitig, ob das Arbeitslosenversicherungsgesetz bis dahin verabschiedet ist oder nicht. In bezug auf die Arbeitsförderung und die öffentlichen Arbeitsnachweise bleibt es bei der bisherigen Regelung.

Die päpstliche Friedensaktion 1917.

Berlin, 13. Dezbr. Der vierte Unterausschuss des parlamentarischen Untersuchungsausschusses beschäftigte sich mit der päpstlichen Friedensaktion im Sommer 1917 und beschloß, den früheren Reichskanzler Dr. Michaelis als den damaligen Leiter der deutschen Politik in der Sache öffentlich zu vernnehmen. Bei der Vernehmung, die am kommenden Dienstag im Reichstagsgebäude stattfindet, sollen auch die Mitglieder des früheren „Siebener-Ausschusses“, in dem die Parteien ihre Vertrauensmänner entsandt hatten, hinzugezogen werden. Es handelt sich um den Abg. Graf Westarp, Minister Dr. Stresemann und den freiherrlichen Minister Scheidemann und v. Payer.

Weihnachtsbeihilfen bei Reichsbahn und Post.

Berlin, 13. Dezbr. Wie gemeldet wird, will sich die Reichsbahn den von Reich und Preußen geschlossenen Weihnachtsbeihilfen für die Beamten anschließen. Das Direktorium hat dem Verwaltungsrat eine entsprechende Rundfrage vorgelegt, und darum gebeten, sie bis zum 15. Dezember zu beantworten. Auch die Reichspost wird sich dem Vorgehen des Reiches anschließen. Ihre Beihilfe wird ebenfalls aus eigenen Mitteln getragen.

Die innere Krise vertagt.

Berlin, 13. Dezbr. Die Besprechungen der Parteiführer mit dem Reichskanzler, die für Ende voriger Woche in Aussicht genommen waren, sind um einige Tage vertagt worden. Hierbei handelt es sich bekanntlich um eine Erörterung der Auswirkungen der Insterburger Rede des volksparzellären Fraktionsvorsitzenden Scholz. Bestimmt für diese Haltung dürfte gewesen sein, daß man zunächst den Abschluß der

Generalsitzung abwarten will, um der deutjähigen Delegation nicht durch eine Regierungskrise Schwierigkeiten zu bereiten. Bei der bevorstehenden dritten Beratung des Reichstagsausschusses Mitte der Woche wird eine große innen- und außenpolitische Aussprache stattfinden, bei der der Reichskanzler zu dieser Angelegenheit Stellung nehmen wird.

Paschitsch wird auf Staatsosten beigesetzt.

Bergrad, 13. Dezbr. Der plötzliche Tod des früheren südlawatischen Ministerpräsidenten Paschitsch, der Serben und Kroaten zu einem Volk vereinigte, hat in Belgrad große Beifürzung hervorgerufen. Nachte man in den letzten Tagen doch erneut mit der Bildung eines Kabinetts Paschitsch. Die Beisetzung soll mit grohem Gepränge und auf Staatsosten erfolgen. Am Tage des Begräbnisses findet eine allgemeine Landesträger statt.

Völlige Übereinstimmung in der heutigen zweiten Fünfmächtenkonferenz erzielt. — Die IMA verschwindet am 31. Jan. 1927.

Grenz, 12. 12. Bei der heutigen zweiten Zusammenkunft der in der Botschafterkonferenz vertretenen Mächte und Deutschlands, die von 4 bis kurz vor 1/2 Uhr dauerte, ist eine völlige Übereinstimmung erzielt worden. Die Interalliierte Militärkontrollkommission verläßt am 31. 1. 1927 Berlin. Ein offizielles Kommuniqué über die heutige Besprechung wird im Laufe des Abends veröffentlicht. Vor dem Zusammentriffen der Außenminister hatte eine längere Beratung der justitiellen Sachverständigen stattgefunden, bei der eine Formulierung der zustandekommenden Einigung ausgearbeitet worden ist. An der heutigen Nachmittagskonferenz der Fünfer-Mächte haben Chamberlain, Briand, Dr. Stresemann, Vandervelde, Scialoja und Graf Milli teilgenommen. Die englische und die französische Delegation verlassen Grenz heute abend. Die deutsche Delegation reist morgen ab. Die genaue Zeit der Abreise ist noch nicht festgesetzt.

Grenz, 12. 12. Das heute von den Vertretern der in der Botschafterkonferenz vertretenen Mächte und Deutschlands über die heutige Nachmittagskonferenz in Grenz ausgegebene Kommuniqué hat folgenden Wortlaut: „Im Verlaufe einer Besprechung, die am 12. Dezember 1926 in Grenz zwischen den Vertretern der deutschen, belgischen, französischen, großbritannischen, italienischen und der japanischen Regierung über die von der Interalliierten Militärkontrollkommission und der Botschafterkonferenz noch in der Schwebe befindlichen Fragen stattgefunden hat, ist zunächst mit Genugtuung festgestellt worden, daß über den größten Teil der mehr als 100 Punkte, die zwischen den genannten Regierungen im Monat Juni 1925 hinsichtlich der Ausführung der militärischen Bestimmungen des Vertrages von Versailles strittig waren, eine Verständigung erzielt worden ist. Nur die Verständigung über zwei Fragen steht noch aus. Alles berechtigt aber zu der Hoffnung, daß auch diese beiden Fragen glücklich geregelt werden können. Unter diesen Umständen ist folgendes vereinbart worden:

1. die diplomatische Erörterung über die Frage der Festungen und die Frage des Kriegsmaterials wird von der Botschafterkonferenz fortgesetzt werden. Es werden neue Vorschläge gemacht werden, um die Erörterungen zu fördern und ihren Abschluß zu erleichtern.

2. In der Zwischenzeit bis zur Erzielung einer Lösung werden alle in Rede stehenden Arbeiten an den Festungen eingestellt, unbeschadet des Rechtes der Parteien, ihren Rechtsstandpunkt aufrecht zu erhalten.

3. Die Interalliierte Militärkontrollkommission wird am 31. Januar 1927 aus Deutschland zurückgezogen. Von diesem Tage an findet Artikel 213 des Friedensvertrages Anwendung nach Maßgabe der von dem Völkerbundrat geschaffenen Beschlüsse.

4. Wenn an diesem Tage die bezeichneten Fragen wider alles Erwartungen noch keine gültige Lösung gefunden haben sollten, werden sie vor den Völkerbundrat gebracht werden.

5. Für alle Fragen, die mit der Ausführung der erzielten oder noch zu erzielenden Lösungen noch zusammenhängen, kann jeder der in der Botschafterkonferenz vertretenen Regierungen ihrer Botschaft in Berlin einen technischen Sachverständigen aufführen, der geeignet ist, mit den zuständigen deutschen Behörden ins Benehmen zu treten.

Schwere Einbrüche in Berlin.

Eine Kirche und die japanische Botschaft beraubt.

Berlin, 12. 12. Einbrecher drangen mit ungeübter Dreistigkeit und anscheinend von genauer Lokalkenntnis geführt, in die hiesige Delberg-Kirche, wo sie neben einem großen, vollständigen Abendmahlstisch mehrere kostbare Heilandsfiguren von den Kreuzstufen stahlen. Aus der Sakristei entwendeten die Diebe zwei Abendmahlsteller, eine Taufschale, eine Taufdecke und blieben außerdem den Inhalt von 30 Sammelbüchern des Sonntagschule mitgehen. Die Diebe haben mit allem Rassismus gearbeitet und sind spurlos verschwunden. — Ebenfalls außergewöhnlich dreiste Diebe stahlen der japanischen Botschaft einen Schlafzimmerschrank eines Englands, der krank daherkam. In einem Bett liegt, wieder gesund zu machen. — Nun regt sich's unter der Erde bei den Zwergen. Schloßtruhen reiben sich die kleinen Männer noch die Augen. Empört rast der Zwergenkönig alle Wichtlein zum Streit gegen den bösen Zauberer auf. Unter Mithilfe des Heeres der Männer wird das Zauberloch erstmals und es kracht in seinen Fugen. Der Zwergenkönig, der sich in einem Bett verwandelt hat, wird gefangen und ihm die Krone genommen. Damit schwindet seine Macht. Vorher muß er aber den Bann wieder lösen. Nun gibt es doch noch ein Weihnachtsfest. Englein tragen gepuderte Christbaumchen in die Hütte. — Die Wiederauführung des Zwergenweihnachtsstücks wird vorzüglich auch diesmal großen Anklang finden.

Herrnsdorf 1. Erzgeb. Welchen enormen Schaden, der Karfreitagsraum Anfang dieser Woche angerichtet bat, mag die Tatsache beweisen, daß in der Nähe des „Büschhauses“ allein 5 Kosten der Freileitung des Ueberlandstromverbandes umgelegt wurden. Auch das „Büschhaar“ leidet gut Schaden erlitten.

Delta. Am vergangenen Sonnabend abends 8 Uhr schied der

hiesige Militärverein seine Monatsversammlung im Gathaus „Zur Linde“ ab. Kamerab-Vorsteher Max Jiegenhorn begrüßte die Erwachsenen, indem er die Versammlung eröffnete. Die hiesigen Steuern wurden durch den Kassierer eingenommen. Unter Eingängen und Mitteilungen wurde von dem Verlauf der Bezirksversammlung in Schleidenberg, von einem Dankesreden und von einem Angebot betreffs Vorführung eines Lichtbildvortrages aus unseren ehemaligen Kolonien vom Kolonialkriegerverein Niedersachsen berichtet. Da der Vortragende 15 Jahre in einer unserer früheren Kolonien gelebt hat, erwärmt man sich für später für eine solche Veranstaltung. Bedürftige Kameraden sollen auch in diesem Jahre zu Weihnachten durch Geld- und Gabenspenden erfreut werden, zumal ein alter Wohlhaber einen größeren Betrag gestiftet hat. Das Weihnachtsvergnügen wird am 8. Februar 1927 in einfacher Weise im unteren Gasthofe abgehalten. Vom Vergnügungszauberkunst werden die nötigen Vorbereitungen getroffen. Auch die Aufführung wird gelöst. Anfang Februar 1927 soll die Hauptversammlung stattfinden. Die Abrechnung vom Stiftungsfest ergibt ein Plus. In kurzer Form wird vom Verlauf des Jahres 1925 im Militärvereinsbund berichtet. Auch hier haben Einnahmen und Ausgaben ein positives Ergebnis. Gegen 10 Uhr wurde die Versammlung, die noch stärker besucht sein sollte, geschlossen.

Kreischa. Im Café Lehmann stand am Freitag, den 10. Dezember eine gutbesuchte Generalaussammlung des hiesigen Grund- und Hausbesitzervereins statt. Der Vorsteher Max Jiegenhorn begrüßte die Erwachsenen, indem er die Versammlung eröffnete. Die hiesigen Steuern wurden durch den Kassierer eingenommen. Unter Eingängen und Mitteilungen wurde von dem Verlauf der Bezirksversammlung in Schleidenberg, von einem Dankesreden und von einem Angebot betreffs Vorführung eines Lichtbildvortrages aus unseren ehemaligen Kolonien vom Kolonialkriegerverein Niedersachsen berichtet. Da der Vortragende 15 Jahre in einer unserer früheren Kolonien gelebt hat, erwärmt man sich für später für eine solche Veranstaltung. Bedürftige Kameraden sollen auch in diesem Jahre zu Weihnachten durch Geld- und Gabenspenden erfreut werden, zumal ein alter Wohlhaber einen größeren Betrag gestiftet hat. Das Weihnachtsvergnügen wird am 8. Februar 1927 in einfacher Weise im unteren Gasthofe abgehalten. Vom Vergnügungszauberkunst werden die nötigen Vorbereitungen getroffen. Auch die Aufführung wird gelöst. Anfang Februar 1927 soll die Hauptversammlung stattfinden. Die Abrechnung vom Stiftungsfest ergibt ein Plus. In kurzer Form wird vom Verlauf des Jahres 1925 im Militärvereinsbund berichtet. Auch hier haben Einnahmen und Ausgaben ein positives Ergebnis. Gegen 10 Uhr wurde die Versammlung, die noch stärker besucht sein sollte, geschlossen.

Dresden. Der Verwaltungsrat der hiesigen Straßenbahnen hat beschlossen, vom 1. Jan. 1927 ab den Preis für eine einfache Fahrt von 15 auf 20 Pfennig zu erhöhen und die Kursfahrtstabelle abzuschaffen.

Dresden, 11. Dezember. (Mordprozeß Donner.) Am heutigen viersten Verhandlungstage wird zunächst der Sachverständige Gerichtsmedizinalrat Dr. Oppen gehört. Er macht seine Ausführungen am Hand des auf dem Gerichtsplatz befindlichen enthüllten Schädels des Erichsen. Der Sachverständige soll sich darüber äußern, ob die Schädel, die Donner erhielt, darunter waren, daß der Getötete lebte, ohne noch Bewegungen zu machen, in sich zusammenfiel, oder ob noch irgend welche Bewegungen möglich gewesen seien. Das Gericht will daraus Rückschlüsse ziehen, ob eventuell an der Leiche eine Ränderung in der Lage vorzunehmen warden sein könnte. Der Sachverständige erklärte hierzu in langen Ausführungen, daß man nicht nachweisen könne, ob Donner, als er die Schädel erhalten hatte, noch irgendwelche Bewegungen gemacht habe; bewußte Bewegungen seien ausgeschlossen, unbewußte jedoch möglich, so daß der Adexe dann an die Stelle zu liegen kam, an der er am Morgen nach der Tat ausgetragen wurde. Der Sachverständige stellt auch an Hand eines Zahnes fest, daß der Schädel durch den Mund gegangen ist. Während der Ausführungen des Sachverständigen am Schädel des Toten hat die Angeklagte Donner den Bild ganz offiziell weggewendet während der Angeklagte Adexe auf seinem Stuhle zusammengekniet hat, den Kopf auf die Hand gestützt, den Blick starr zu Boden gerichtet. Dem anklagenden Bild aus den leeren Augenhöhlen kann es sichtlich nicht standhalten. Hierauf führt sich Gerichtsmedizinalrat August Krause über die Frage, ob es der Angeklagten möglich gewesen wäre, sich aus der vaterlichen Kapelle hässliche Gesicht anzulegen. Der Sachverständige erwidert, daß er

Zielen unternommen werden. Wenn Sonntagstücksfahrtkarten nicht bis zur gewünschten Station direkt zu haben sind, lösse man auf geeigneten Zwischen- oder Umsteigestationen nochmals Karten. Durch gute Auswahl der Züge und geschicktes Lösen läßt sich auf diese Weise manche Weihnachtsreise wesentlich billiger ausführen.

— „Der Baum für Alle“ ist nach dem Dresdner Vorbild in sieben Meter Höhe nun auch auf dem Marktplatz in Wilsdruff errichtet. Die Anregung dazu gab der Fechtverein. Der Extrat wird zugunsten der Alters- und Jugendhilfe verwendet. Die Stadtkapelle, die Gesangvereine und der Schulchor werden abwechselnd am Weihnachtsbaum singen und spielen.

Reinhardsgrimma. Am 7. d. M. sprach in Boglers Gathof in einer Versammlung des Landwirtschaftlichen Vereins Landwirtschaftslehrer Jacob-Dippoldswalde über landwirtschaftliches Verhältnis. Der Redner, selbst längere Zeit Vetter eines jungen Ringes, wußte in seinen eingehenden Ausführungen die Hörer von dem praktischen Wert dieser Neuertung zu überzeugen und erzielte lebhafte Beifall und Dank. Ihren sonstigen Beitrag erläuterten Reinhardsgrimma. Um 7. d. M. sprach in Boglers Gathof in einer Versammlung des Landwirtschaftlichen Vereins Landwirtschaftslehrer Jacob-Dippoldswalde über landwirtschaftliches Verhältnis. Der Redner, selbst längere Zeit Vetter eines jungen Ringes, wußte in seinen eingehenden Ausführungen die Hörer von dem praktischen Wert dieser Neuertung zu überzeugen und erzielte lebhafte Beifall und Dank. Ihren sonstigen Beitrag erläuterten Reinhardsgrimma.

Schmiedeberg. Offizielle Sitzung des Schulbezirksvorstandes und Schulausschusses Donnerstag, den 16. Dezember 1926, abends 7 Uhr in der alten Schule. Tagesordnung: Mitteilungen; — Öffnungsbeschaffung für die Kontorwohnung; — Verfügung des Bezirksschulamtes, Bildung eines Fortbildungsschulverbundes; Schulstellenamt des Bezirksschulverbandes; — Prüfungsbericht für die Schulklassenrechnung auf 1924/25; — Aufstellungsansprüche für Schulen der Schulgemeinde; — Etwa noch Eingebüdet.

Schmiedeberg. Am 7. November dieses Jahres vollendete sich 10 Jahre, daß Kantor Richard Schüller von hier, ein Mann von außerordentlich musikalischer Begabung, in der Blüte seiner Jahre von einer heimlichen Krankheit dahingerafft wurde. Seine sterblichen Überreste wurden in der Familiengruft auf dem Friedhof zu Hosterwitz bei Dresden zur Ruhe gebracht. Zum ehrenden Gedanken des Entschlusses wird diesmal in der Weihnachtszeit das 1915 von Kantor Schüller verfasste und in Musik gesetzte Weihnachtsspiel „Die Zauberkrone“ in hiesiger Schule wieder aufgeführt. Die damalige Erstaufführung war dazu angelehnt, die Herzen der Jünger aus innigster Erfahrung und die Gedanken abzulenken von den Ereignissen einer rauen Kriegszeit. — O Weihnachtszeit, mit Glockengeläut und Engelsgesang aus blumigen Höfen. — Liebliche Melodien ziehen sich durch das Stück hindurch. Der Inhalt ist etwa folgender: In der Nähe einer von Bauern bewohnten Waldgegend befindet sich ein Zauberhirsch, auf dem ein böser Zauberhirsch baucht. Ost haben seine Lauben Häuser und Vieh der armen Bauern bedroht. Da erscheint ein Ritter vom Schloss. Er tut kund, daß diesmal der Wald verhürt werden soll. Aber die Leutelein meinen, daß kann wenig schaden; sie haben Holz in großen Vorräten gesammelt. Ein altes Blauerlein macht sie erst aufmerksam, daß sie doch garnicht an's Weihnachtsfest gedacht haben. Nun gibt es keine Christbaumchen und die lieben Zwerglein sind auch in diesem Schloß verfehlt worden. Da bitten Hansel und Gretel das liebliche Christkind, daß es doch ein Englein schicken möge, die Zwerglein aufzuwecken und Knecht Rupprecht, der krank daherkommt, wieder gesund zu machen. — Nun regt sich's unter der Erde bei den Zwergen. Schloßtruhen reiben sich die kleinen Männer noch die Augen. Empört rast der Zwergenkönig alle Wichtlein zum Streit gegen den bösen Zauberer auf. Unter Mithilfe des Heeres der Männer wird das Zauberloch erstmals und es kracht in seinen Fugen. Der Zwergenkönig, der sich in einem Bett verwandelt hat, wird gefangen und ihm die Krone genommen. Damit schwindet seine Macht. Vorher muß er aber den Bann wieder lösen. Nun gibt es doch noch ein Weihnachtsfest. Englein tragen gepuderte Christbaumchen in die Hütte. — Die Wiederauführung des Zwergenweihnachtsstücks wird vorzüglich auch diesmal großen Anklang finden.

Herrnsdorf 1. Erzgeb. Welchen enormen Schaden, der Karfreitagsraum Anfang dieser Woche angerichtet bat, mag die Tatsache beweisen, daß in der Nähe des „Büschhauses“ allein 5 Kosten der Freileitung des Ueberlandstromverbandes umgelegt wurden. Auch das „Büschhaar“ leidet gut Schaden erlitten.

Delta. Am vergangenen Sonnabend abends 8 Uhr schied der hiesige Militärverein seine Monatsversammlung im Gathaus „Zur Linde“ ab. Kamerab-Vorsteher Max Jiegenhorn begrüßte die Erwachsenen, indem er die Versammlung eröffnete.

doch über den Verschluß der Säfte in den Apotheken strengste Vorschriften bestehen, die auch überall durchgesetzt werden, sogar über das sogenannte Morphium. Der Sachverständige verbreitete, daß dann noch in längeren Ausführungen darüber, wie Säfte von den Eingeborenen angefertigt werden und in welcher Weise sie dann zur Verwendung kommen. Es folgt die Vernehmung der Zeugin Clara Maria Salbach, bei der die Angeklagte Donner in ihrer Mädchenzeit Schauspielunterricht genommen. Die Zeugin gibt zu, daß die Angeklagte damals zu den schönsten Hoffnungen berechtigt habe. Eine weitere Zeugin, Eduline Engler, hat die Angeklagte in der Untersuchungshaft mehrere Wochen beobachtet können. Ihre Beobachtungen habe keinen Anlaß zur Angabe gegeben. Nur einmal habe es aus der Zelle nach Zigarettenrauch geschossen. Die Angeklagte habe darüber, wie sie in den Rest der Zigarette kam, verschiedene Erklärungen gegeben. Kriminalkommissar Reißig vom Kriminalpolizei-Abteilungsbüro wird über Berichte, die zum Tode Donners etwa aufgetragen seien, vernommen. Der Zeuge befürchtet, daß er davon nie etwas wahrgenommen habe. Erst zu Anfang dieses Jahres schätzte sich ihm seine und seiner Frau wichtigen Wahrnehmungen. Jundtshoff war der Zeuge misstrauisch, zog dann in Schmiedeberg Erkundungen über den Leumund Reinharts ein, die ungünstig waren. Dann möchte er der Kriminalabteilung Meldung, auf die die Erörterungen sofort einzogen. Nach der Mittagspause wurde zunächst der Kriminalbeamte Hirsch, der die erste Vernehmung von Reinhart und Frau Donner vorgenommen hat, gehört. Der Zeuge berichtete, wie die ersten Befragungen zu stande gekommen sind. In der Nachmittagsverhandlung des Sonnabendes bildeten die von den Angeklagten umstrittenen Geständnis-Protokolle, den Hauptgegenstand der Erörterungen. Nahezu zwei Stunden wurde allein der Kriminalkommissar Hirsch vernommen und währenddessen Befragung weiterhin der Gerichtsbeobachter verhindert, daß noch eine Stenotypistin Helm vom Volksgerichtshof mit dem Stenogramm als Zeugin herbeizurufen ist. Nachdem sich der Zeuge Hirsch über die ganze Vorgeschichte Gedacht, wurden die abgelegten Geständnisse, insbesondere wie sie erfolgt sind, eingehend beprobt. Zuletzt wurde Generaloberstaatsrat Dr. Benedek noch als Sachverständiger gehört, um über den Gesamtzustand der Donner zu berichten. Er kam zu dem Schluss, daß sie in eine gewisse sexuelle Abhängigkeit von Reinhart geraten ist, die aber nicht als Liebeshörigkeit angesehen werden kann. Frau Donner war bemüht, die Wahrheit zu sagen, es sei ihr auch zum Teil zu glauben. Wo sie aber noch die Unwahrheit sagt, da bilden der moralische Niedergang und erhöhte Phantasiebegier die Ursache dazu. Auf Vorhalt des Vertheidigers Dr. Ottbeck führt der Sachverständige noch näher aus, es werde wohl wenige Menschen geben, einer Verhandlung dieser Art so sehr zu folgen, wie es hier die Angeklagte getan hat, das läßt dann aber auch wiederum daraus schließen, daß sie damals bei Ausführung der Tat alles genau vorhergesehen haben dürfte. Eines Wortes halte er die Frau nicht für lästig. Damit schlossen die Erörterungen, die Verhandlung wurde abgebrochen. Am heutigen Montag finden die Plaudereien statt.

Radebeul. Bei Ausbaubarbeiten zur Einlegung der Wasserleitung nach dem neuen Friedhof wurde in anderthalb Meter Tiefe ein menschliches Skelett bloßgelegt. Dabei befanden sich die Reste eines Stockes. Die Fundstelle liegt auf Ackerland. Die Knochenreste dürften bereits gegen 30 Jahre an der betreffenden Stelle liegen. Ob es sich um ein Verbrechen handelt, dürften die eingeleiteten Erörterungen ergeben.

Bischofswerda. Eine abgesetzte Schwindlerin hat auf den Namen einer biegsamen Einwohnerin im Modehaus Renner in Dresden Kleidungsstücke auf Abzahlung gekauft. Als die vereinbarten Raten nicht eingehalten wurden, Mahnungen der Dresdner Firma hierher gelangten, kam der Schwindel ans Tageslicht. Geschädigt ist natürlich das Dresdner Geschäftshaus.

Bautzen. Bürgermeister Wöhbach hat wegen vorgenommen Alter sein Abschiedsgesuch eingereicht, das genehmigt wurde. Die Wahl des neuen Bürgermeisters findet heute Montag statt.

Kamenz. Der Steinmetz Wagner wollte sich ein Gewächs am Hause entfernen lassen, zu welchem Zweck der Arzt eine ärztliche Beurteilung vornahm. An dieser ist der Mann unmittelbar daran gefordert. Die Sektion der Polizei hat ergeben, daß Vergrößerung infolge der ärztlichen Beurteilung vorliegt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Oschatz. Hier hat sich Kürschnermeister M. Böhme mit Leuchtgas vergiftet. Noch am Abend hatte er mit Bekannten Skaf gespielt, ohne daß man ihm sein Vorhaben anmerkte. Am Morgen fand man ihn in der Küche seiner Wohnung tot auf. Er hatte sich aus einer Matratze neben dem Gasbrenner ein Lager errichtet und dann vor dem Einschlafen den Gasbrenner geöffnet. Für den Morgen hatte sich ein Büchereivorstand bei dem Verstorbenen angekündigt und die Sorge vor dem wirtschaftlichen Zusammenbruch brachte ihn zu diesem Schritt veranlaßt haben.

Leipzig. Zu den Massenerkrankungen, die in Brandis bei Leipzig vor einigen Tagen nach dem Genuss von Kalbfleisch aufgetreten waren, schreibt die "Neue Leipziger Zeitung": Es sei den Untersuchungen im Hygienischen Institut der Universität Leipzig gelungen, den Bazillus Enteritis Götter festzustellen, einen Krankheitserreger, der bei Kalbertröhre in Erscheinung tritt und Brechdurchfall hervorruft.

Leipzig. Der im November-Prozeß zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilte Kriminalkommissar Küle hat durch seinen Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Melzer, Berufung gegen das Urteil des gemeinsamen Schöffengerichts eingehen lassen. Berufung hat auch der verurteilte Kaufmann Wolfgang eingeleget, dagegen hat sich der Zellkamerad Stebnik seiner Strafe unterworfen, während die übrigen Angeklagten noch keine Erklärung abgegeben haben. Mit einer teilweisen Wiederaufrollung des großen Prozesses vor dem Strafgericht ist demnach zu rechnen.

Chemnitz. In einem chemischen Laboratorium auf der Neeseestraße explodierte ein Gasbehälter mit Säure. Die dort beschäftigten Arbeiter konnten sich retten. Der Sachschaden ist groß, u. a. wurden mehr als 20 Fensterscheiben zerstört.

Meerane. In biegsamer Stadt ist ein Beträger aufgetreten, der hauptsächlich Bäckermeister ausgelöscht und diesen die Alleinvertretung in "Roland-Vollkornbrot" angeboten hat. Für die Lizenz hat der Beträger gewöhnlich einen Betrag von 150 M. gefordert. Er ist aber auch mit einem solchen in Höhe von 120–125 M. zufrieden gewesen. Zum Teil hat der Beträger, der gewandt und sicher aufgetreten ist, auch Opfer gefunden. Die mit ihnen abgeschlossenen Verträge, sowie die darin enthaltenen Backvorrichtungen beruhen auf Schwindel, da der angebliche "Roland-Vollkornbetrieb" in Leipzig gar nicht besteht.

Mittweida. Vor längerer Zeit hatte an einer entlegenen Stelle in Mittweida ein entlaufenes Fürsorgezögling seinen Transporteur, der ihn von Berlin wieder nach dem Erziehungsheim im Mittweida bringen wollte, niedergeschlagen und verant. Nunmehr ist es gelungen, den jugendlichen Verbrecher in Berlin festzunehmen.

Zwickau. Die Reichspolizei des Deutschen Mittelstandes hatte bei der jüngsten Stadtverordnetenwahl nur 723 Stimmen erlangt und deshalb keinen Sitz im Stadtverordnetenkollegium erhalten. Sie hat jetzt Einspruch gegen die Verteilung der Stadtverordnetenstimme unter die durch Listenverbindung vereinigten bürgerlichen Parteien erhoben.

— Die Sächsische Bank in Dresden hat für ihre biegsame Filiale einen städtischen Neubau am Hauptmarkt errichtet, der bereits bezugsfähig ist. Auch die Sächsische Staatsbank, Filiale Zwickau, erhält einen Neubau am Schulgrabenweg, der jetzt unter entsprechender Feierlichkeit geboden worden ist.

Adorf. Sonnabend früh fand beim Dossen eines Güterwagens auf dem Bahnhof Adorf eine Explosion statt, bei der durch eine Stichflamme ein Bediensteter schwer und drei leicht verletzt wurden. An einer im Wagen befindlichen Stahlflasche war der Beschluß undicht geworden, so daß das darin befindliche

Geschäftslokal entwich und sich an der Handlungsreihe eines Bediensteten entzündete. Der Sachschaden ist gering.

Kirchliche Nachrichten.

Dienstag, am 14. Dezember 1926.
Hennersdorf. Nachmittags 4 Uhr Wochenkommunion.

Offizielle Gemeindeverordnungserfügung zu Schmiedeberg

den 10. Dezember 1926.

Wegen Krankheit fehlte Gemeindevertreter Hofmann. Der Juhrerraum ist bis auf den letzten Platz besetzt. Zunächst gibt der Vorsitzende bekannt, daß eine Einladung an die Gemeindevertreter zur Eröffnung der Kaninchen-Ausstellung, am 25. 12. ergangen ist. Hierauf tritt man in die Tagesordnung ein. Bei Beratung des 19. Hochtrages zur Gemeindeverordnung wird vom Vorsitzenden in längeren Ausführungen die Notwendigkeit der Erstellung neuer Einnahmeketten zur Behebung der angepannten Finanzlage der Gemeinde erörtert. Weitere Ausgaben ohne besondere Deckungsmittel verträgt das Etat nicht mehr. Die Gemeinden sind berechtigt, Zusätze zur Grund- und Gewerbesteuer bis zu 150 % zu erheben. Es erfolgt nun von allen Fraktionen eine eingeschlagene Aussprache über das Für und Wider der Steuer. Als erster Redner ergreift der Vorsitzende der bürgerlichen Fraktion das Wort, um in eingehender Weise klarzustellen, daß die vielseitige Meinung, die bürgerlichen Parteien hätten für die Not der Arbeitslosen nicht das richtige Verständnis, eine vollständig irrtige sei. — Er bemängelt aber andererseits, daß im Gesetz die immer wieder auftretende steuerliche Belastung letzten Endes auch die nicht tragen können, deren geschäftliche Verhältnisse durch die allgemeine Arbeitslosigkeit schwer zu leiden haben. Er knüpft noch die Bitte an, Harten auch bei denen auszugleichen, die dem Gewerbestand angehören. — Die Ansichten von den Führern der linksstehenden Partei werden seitens der Zuhörer durch fortwährende Zustimmungsruhe unterbrochen, so daß der Vorsitzende wiederholt auf die Gesetzesordnung aufmerksam machen muß. — Die vorgenommene schriftliche Abstimmung ergibt die Annahme des 19. Hochtrages zur Gemeindevertreter mit 9 gegen 5 Stimmen. Die weiteren Punkte der Tagesordnung, Unterhaltungsmaßnahmen für Erwerbslose und sonstige Hilfsbedürftige werden ohne besondere Debatten angenommen und dem Wohlfahrtsausschuß zur näheren Beratung überwiesen. Mit Ende dieses Jahres läuft die Wohlfahrt der Mitglieder vom Ortsabteilungsausschuß für staatliche Versicherung ab. Wiedergewählt werden einstimmig die Herren Rehlig, Dietrich und Lieber, neu gewählt Reinhard Allysche. Zum Schluß bemerkt der Bürgermeister noch, daß dies die leichte Sichtung des Kollegiums gewesen sei. Er dankte allen für die bewiesene Mitarbeit, besonders den Ausscheidenden, Frau Grabs, Fabrikdirektor Schaller und Wegewohnter Vogt, und wünschte allen ein gesegnetes Weihnachtsfest. Hierauf schlüsselnde Sitzung.

Vom Patentbüro Krueger, Dresden-A.

Auskünfte an die Leser kostenlos.

Eine communal interessante Neuierung bringt das Patent Nr. 432973 und zwar betrifft der Herstellung von Strafdecken. Die gebrauchlichen Asphalt- und Teerhölzer haben oft den Nachteil der mehr oder minder frühzeitig eintretenden Verfärbung ihrer Farbe. Das ist auf den Verlust an Ölgehalt zurückzuführen. Die Folge solcher Versprödung ist Herabminde rung der Festigkeit und Widerstandsfähigkeit der Beläge gegen Verkehrsbeanspruchung und schließlich gänzlicher Zerfall. Die Erfindung will diese Versprödung dadurch herabmindern, daß man die beigegebenden Oele erst in Holzflossern oder dergleichen einsaugt und statt eines direkten Zusatzes der Oele, diese getrockneten Fasern mit dem Deckenmaterial beimischt. Die Oele sollen sich dadurch nur allmählich verteilen und länger in der Masse wirksam bleiben.

Spot und Spot.

Dessa. Am Sonntag nachmittags 2 Uhr sollte auf unserem Sportplatz ein Fußballspiel stattfinden; leider war die 2. Mannschaft aus Radeberg, vielleicht durch die Ungunst des Wetters verhindert, nicht erschienen, so daß unsere 1. Fußballmannschaft vom Turnverein "Frisch auf" wie vor 14 Tagen vergeblich auf die Gäste wartete.

Christbaum-Konfekt Selbmann, Bahnhofstraße 213; Markt 76

Schürzen

in großer Auswahl wieder eingetroffen
Färbererei Dippoldiswalde

Suche zum 1. 1. 27 ein

Mädchen

welches gut meilen kann, in die Landwirtschaft, desgleichen einen

Wirtschaftsgesellen

von 16–18 Jahren

Seifersdorf Nr. 63

Zeigt 1. Etage

Schne - Sibde

Reichel, Markt 21

Zum Feste

empfohlen

gem. Zwiebel Pfund 26 Pf.

Wurstzucker " 46 "

Auszugsmehl " 28 "

Sultana-Rosinen " Pfund von 55 Pf. an

Margarine " 65 "

Hefe und bittere Mandeln " "

Pfund 220 Pf.

Coriander " 65 "

Kokoschikel " 60 "

La. hol. und. Kasao " 100 "

3 Tafeln Schokolade " 95 "

Apfelsinen 10 Stad 100 "

Prima

Hammelfleisch

empfohlen

Bruno Mögel

Alte Postle

Ziehung

2. Klasse 190. Sächs. Landes-

Lotterie

am 15. u. 16. Dezember.

Poste bei

Louis Schmidt

PATENT-BUREAU

Beratung und Auskünfte paradies-

isch oder brieflich. Darstellende

Synd. H. Koch

Ist auch jetzt ständig anwesend.

Dresden-A., Schloßstraße 2.

Patente: Muster: Zeichnungen:

Verarbeitung.

Speise-Leinöl

Stets frisch

Elefanten-Drogerie

größere Puppe

zu verkaufen

Gartenstraße 254 p. rechts

Ferkel

zu verkaufen

Reinhard-Grimmstraße Nr. 50

Blomax, Malzextrakte usw.

für Blutarme, Blöde und

Schwache

Elefanten-Drogerie

Else Helbig Fritz Lindner

Verlobte

Dippoldiswalde, 12. Dezember 1926

Geschäfts-Neuernahme. Bau- und Möbeltischlerei

Einer geehrten Einwohnerchaft von Dippoldiswalde und Um gestatte ich mir hierdurch anzugeben, daß ich heute die

Willy Börner Bahnhofstraße 246

Wenn Sie nach Dresden fahren

um Weihnachtseinkäufe zu erledigen,
so verbringen Sie Ihre Ruhepause im

Dresdner Stadtwaldschlößchen

Postplatz / Besitzer: Emil Piske

Sie erhalten dort exzellente Getränke, und

gute, preisw. Speisen im bequ. Räumen

Gästehof zum

Erbgericht Seifersdorf

Mittwoch, 15. Dezember

Einzugsschmaus verbunden mit Saalweihe und Ball

Hierzu erläutern sich freundlich eingeladen Willy Kunath und Frau

Für Speisen und Getränke ist vorzüglich gesorgt.

Zum Weihnachtsfest empfiehlt preiswert

sämtliche Backwaren

Weiß-, Rot- und Beerenweine

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 289

Montag, am 13. Dezember 1926

92. Jahrgang

Chronik des Tages.

Reichsaußenrat Dr. Marx hat Dr. Stresemann zur Verleihung des Friedenspreises ein Glückwunschtelegramm gefasst und bezeichnet darin die Auszeichnung als Anerkennung, daß die deutsche Mitarbeit an der Weltpolitik dem Frieden der ganzen Erde dient.

Im Genf hatte der deutsche Außenminister mit den Ministern der in der Votschäferkonferenz vertretenen Mächte eine neue Unterredung.

Das Preußische Staatsministerium hat beschlossen, den Beamten die gleiche Weihnachtshilfe zu gewähren wie im Reiche.

Reichsminister Dr. Stresemann hat den für den 14. Dezember vorgesehenen Hamburger Besuch aus dienstlichen Gründen für kurze Zeit verschoben.

Die Stahlindustrie Österreichs, Ungarns und der Tschechoslowakei ist der Internationalen Rohstoffgemeinschaft beigetreten.

Der russische Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten Tschitscherin ist in Frankfurt eingetroffen.

Der Nobelfriedenspreis.

Der 10. Dezember 1926 war für die Nobelpflichtung in Oslo in Norwegen ein bedeutungsvoller Tag. Einmal blieb das Institut an diesem Tage auf eine 25-jährige Wirksamkeit zurück, zum andern ereigte aber auch die diesjährige Verteilung des Friedenspreises großes Aufsehen. Es ist das erste Mal, daß ein Reichsdeutscher mit dem Friedenspreis bedacht wurde und auch das erste Mal, daß der Preis an führende Außenminister europäischer Großmächte verliehen wurde. Ist das nur eine Zufälligkeit oder ein sichtbares Zeichen für eine wesentliche Veränderung der politischen Lage in Europa?

Eigenartig ist die ganze Nobelpflichtung selbst. Das Institut, das neben anderen Auszeichnungen auch einen Friedenspreis verleiht, ist von einem Manne errichtet worden, dessen Leben dem Ausbau der Kriegsrüstungen gewidmet war. Der Chemiker Alfred Nobel, der Vater des Nobelinstituts, hat die furchtbaren Waffen des modernen Krieges erfunden: Sprengstoffe, Dynamit und Schleppbomblelle, und mit dieser Tätigkeit ein Vermögen von 35 Millionen Mark erworben! In seinem Testamente bestimmte er dann — zur größten Überraschung seiner Zeitgenossen —, daß sein hinterlassenes Kapital zu einer Stiftung verwendet und der Betrag jährlich zu Auszeichnungen für hervorragende Leistungen auf verschiedenen Gebieten menschlicher Tätigkeit benutzt werden soll. So gelangt jährlich für bedeutende Leistungen in der Literatur, in der Medizin, in der Chemie, in der Physik und für hervorragende idealistische Schriften oder für eifige Wissenschaft zur Verbreitung der Völker und zur Erhaltung des Friedens ein Preis zur Verteilung. Jeder Preisträger erhält außer dem Preisbetrag von rund 125 000 Mark — der höchste in drei Teile gehen darf — ein Diplom und eine goldene Medaille. Der Friedenspreis wird am Todestag des Meisters, dem 10. Dezember, in einer feierlichen Sitzung des Instituts verliehen, während die übrigen Preise bereits im November zur Verteilung kommen. Der Geldbetrag wird in Gestalt eines Bankchecks ausgezahlt.

Verliehen wird der Friedenspreis von einer ausführenden Persönlichkeit Norwegens zusammengesetzten Kommission. Ein Vorschlagsrecht zur Empfehlung von Kandidaten für den Friedenspreis haben die Mitglieder der Kommission, Minister und Parlamentarier aller Länder, die Friedensinstitute, die höheren Preissträger und die Universitätsprofessoren für Staats- und Rechtswissenschaft, Geschichte und Philosophie. Für Spizienleistungen auf den von dem Richter der Stiftung bezeichneten Gebieten sind seit der Gründung des Nobelinstituts 121 Preise zur Verteilung gekommen. 28 Preise erhielten Deutsche, die damit an erster Stelle stehen. Ein gutes Anerkennnis für deutschen Fleiß und deutsche Leistungsfähigkeit. An zweiter Stelle steht Frankreich und an dritter Stelle England mit 15 Auszeichnungen.

Zum ersten Male wurde der Friedenspreis 1901 verliehen, und zwar an einen Schweizer. 1905 erhielt die deutsch-österreichische Schriftstellerin Berta von Suttner für ihren ausschenerregenden Roman „Die Waffen nieder“ den Preis, 1906 der verstorbene amerikanische Präsident Roosevelt. Bis zum Jahre 1913 ist der Preis regelmäßig zur Verteilung gekommen, dann brach der blutige Weltkrieg aus, in dem für Friedenspreise kein Platz war. Einmal wurde der Friedenspreis allerdings auch in den Kriegsjahren verliehen, nämlich an das Genfer Rote Kreuz 1917. In den Nachkriegsjahren kam der Friedenspreis wieder regelmäßig zur Vergabe. Den Anfang machte Wilson 1919, 1920 folgte der französische Senator Bourgeois, der damalige Präsident des Völkerbundes, 1921 der schwedische Ministerpräsident Brandting und 1922 Fridjof Nansen. Dann führte der Kühnebruch eine neue Unterbrechung herbei.

Jetzt hat man nun die Außenminister Deutschlands, Englands und Frankreichs und den amerikanischen Vizepräsidenten, General Davis, mit der Auszeichnung bedacht. Deutschland hat nicht nur eine goldene Medaille und einen ansehnlichen Geldbetrag — rund 63 000 Mark — für seinen Außenminister erhalten, sondern auch anerkennende Worte, die zum Ausdruck bringen, daß die Unregung zu den eigentlichen Friedenskonferenzen von Deutschland ausgegangen ist. Damit ist Deutschland auf fröhlicher Wille zum Frieden erneut in feierlicher Form anerkannt worden. Und trohahedem sitzen die Männer, denen bereits für die Besiedlung Europas herzlich gedankt wird, noch immer in Genf zusammen, ohne über die Nachvehen der Vergangenheit hinwegkommen.

zu können. In der Feststellung in Oslo wurde sehr richtig bemerkt, daß die Vereinbarungen eine völlig neue Lage in Europa geschaffen haben. Ehe aber Deutschlands Gleichberechtigung nicht restlos anerkannt ist, ehe nicht alles das bestätigt ist, was mit der Selbstachtung eines großen Volkes unvereinbar ist, — „friedliche Begegnung“ und die Möglichkeit ständiger oder unbegründeter Kontrolle, — solange ist der Friede noch nicht da, sondern bestenfalls erst auf dem Marsche.

Die Glückwünsche in Genf.

Die Auszeichnung der drei in Genf weilenden Außenminister mit dem Friedenspreis hat ihnen zahlreiche Telegramme und Glückwünsche der übrigen Ratsmitglieder eingebracht. Bei einem Presseempfang erklärte Chamberlain, die Verleihung des Friedenspreises als eine Anerkennung für den internationalen Charakter des Friedenswerkes anzusehen. Der Hauptdank gebühre jedoch Stresemann und Briand. Dr. Stresemann betrachtet die Entscheidung als ein Symbol dafür, daß die in Angriff genommene Politik auf die Sicherung eines dauernden Friedens und auf das Wohlergehen der Völker abzielt. Ausdrücklich benennt Dr. Stresemann, solange Männer wie Briand und Chamberlain die Politik ihrer Länder seien, fest auf den Erfolg der Friedenspolitik zu vertrauen. — Notwendig ist aber, daß jetzt endlich das Friedenswerk verankert wird. Und das kann nur dadurch geschehen, daß alle noch ausstehenden Fragen in einem Sinne gelöst werden, der Deutschlands Lebensnotwendigkeiten und seiner Selbstachtung Rechnung trägt.

Die Preissträger haben sich inzwischen telegraphisch in Oslo bedankt. Der Sekretär des Nobelinstituts hat telegraphisch angefragt, ob die Preissträger bereit seien, im Januar, entsprechend den Sitzungen der Nobelpflichtung, bei der feierlichen Überreichung der Preise Vorträge zu halten.

Die Verhandlungen in Genf.

Der größte Teil der Tagesordnung erledigt.

Der Völkerbundsrat hatte bereits in seiner Freitagssitzung die meisten Punkte seiner Dezembertagung erledigt. Einzelne Gegenstände wurden erneut auf die nächste Sitzung vertagt. So z. B. die Beschlusstafel über Aufgabe und Beauftragte der Mandatsskommission, die sich mit Verwaltung-Einzelheiten der vom Völkerbund übernommenen Kolonialmandate beschäftigt. Der vom Völkerbund seit zwei Jahren behandelte Antrag auf Errichtung einer internationalen Union zur

Hilfeleistung bei Naturkatastrophen ist so weit gefordert, daß der Rat die Einberufung einer internationalen Konferenz zum 4. Juli 1927 nach Genf beschließen konnte. Zu dieser Tagesordnung sollen alle Völkerbundstaaten und 18 andere Länder, darunter die Vereinigten Staaten und Russland eingeladen werden. Gleichzeitig sollen die internationalen Notekeurenverbände Vertreter entsenden. Die weiteren Verhandlungen betreffen die Flüchtlingsfürsorge in Bulgarien und Griechenland und die Bekämpfung der Falschmünzerie. Die wichtigsten Probleme der gegenwärtigen Tagung, die Investitionsfrage und die Frage der

Verstärkung der französischen Saartruppen.

müssen jedoch zurückgestellt werden. Die Saarregelung ist in letzter Stunde auf neue Schwierigkeiten gestoßen, so daß damit zu rechnen ist, daß diese Frage wiederum vertagt werden wird. In der Angelegenheit des Investitionsprotokolls sollen die Vertreter der Abelpaktmächte nach einigen Änderungen den Entwurf der Sachverständigen genehmigt haben.

Kabinettstrat in Berlin.

Die Außenminister halten Rücksagen.

Die größte Schwierigkeit macht noch die Frage der Aufhebung der Interalliierten Militärkontrolle. Nach einer havas-Meldung soll die Votschäferkonferenz bezüglich der Erfüllung der militärischen Klausuren des Versailler Vertrages Deutschland nicht Entlastung erteilen können, nicht einmal unter dem Vorbehalt der späteren Behebung der letzten festgesetzten Verpflichtungen, und den Delegierten in Genf diese „Tatsachen“ zur Kenntnis gebracht haben. Deutscherseits wird die Richtigkeit dieser Darstellung bestritten. Die Votschäferkonferenz soll sich vielmehr jeder Stellungnahme enthalten und die Entscheidung den in Genf weilenden Außenministern überlassen haben. Am Sonnabend fanden dann

neue Besprechungen in Genf

statt, an denen Dr. Stresemann und die Vertreter der an der Votschäferkonferenz beteiligten Mächte teilnahmen. Eine Mitteilung über diese Unterredungen ist nicht veröffentlicht worden. Wie aber aus Genf gemeldet wird, dürften die Minister eine Übereinstimmung erzielt und die Kabinette in den Hauptstädten um eine sofortige Stellungnahme erachtet haben.

Das Reichskabinett beschäftigte sich eingehend mit den in Genf gesuchten Verpflichtungen und Vorschlägen. Wie gemeldet wird, sollen die Meinungsverschiedenheiten in der Frage des Kriegsmaterials auf dem Wege diplomatischer Verhandlungen aus der Welt geschafft werden, während man den Streit um den Bau der deutschen U-Boote einem internationalen Schiedsgericht unterbreiten will.

Im übrigen sind jetzt die verschiedensten Gerichte über den Stand der Genfer Verhandlungen in Umlauf. So soll Poincaré in einem Telegramm bereits gemachte Zusagen zurückgezogen und neue Bedenken gegen die vorgeschlagene Abänderung des Investitionsprotokolls geltend gemacht haben.

Politische Rundschau.

Berlin, den 13. Dezember 1926.

Der sozialpolitische und volkswirtschaftliche Ausschuß des Reichstags nahm einstimmig einen Antrag an, der die Behörden auffordert, bei der Erteilung von Aufträgen aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm keine kurzen Lieferfristen zu setzen.

Im Dortmunder Schulstreit beträgt die Zahl der streitenden Kinder in Dortmund-Stadt 8,88 Prozent, in Dortmund-Land 48,8 Prozent.

Deutschland ist dem Haager Schiedsgericht beigetreten. Im Völkerbundsekretariat hat Reichsaußenminister Dr. Stresemann Ende der letzten Woche die Sitzungen des Internationalen Gerichtshofs unterzeichnet. Damit ist Deutschland dem Internationalen Gerichtshof als gleichberechtigtes Mitglied beigetreten.

Rundschau im Auslande.

Die durch die Neuwahlen herausbeschorene dänische Regierungskräfte ist gelöst worden. Das neue Kabinett wird von der Venstre-Partei, der Bauernd Linke, mit Unterstützung der Konservativen gebildet.

Im weiteren Verlauf der östlichen Wahlen in Ungarn werden zum größten Teil Anhänger der Regierungspartei gewählt.

Wie aus Belgrad gemeldet wird, hat der italienische Gesandte in Belgrad, General Brodaro im Auftrage Mussolinis den formellen Antrag gestellt, Jugoslawien möge sich den italienisch-slowenischen Abmachungen anschließen, wodurch Jugoslawien in ein Dreibund eintreten würde.

Amerika scheint nicht abgeneigt zu sein, der vom Völkerbund ergangene Einladung zur Weltwirtschaftskonferenz Folge zu leisten, verlangt aber, daß auf dieser Konferenz nicht über die Frage der Kriegsschulden oder über den amerikanischen Solidaritätsvertrag verhandelt wird.

Nobelseier in Stockholm.

Unter einer Beteiligung von 2000 Jubiläen fand in Stockholm eine würdige Nobelseier statt. Unter den Anwesenden befanden sich der König von Schweden, mehrere Prinzen sowie die Mitglieder der Regierung. Aus den Händen des Königs empfingen die deutschen Professoren Frank, Herzl, Asgian und der Schwede Svedberg ihre Preise und Diplome. An Stelle von Bernard Shaw, der nicht erschienen war, nahm der englische Gelehrte in Stockholm den Literaturpreis für 1927 entgegen. Ein Festessen zu Ehren des Preissträger beendete die Feier. Für die mit dem Friedenspreis ausgezeichneten findet in Januar eine besondere Feier statt.

Gewerbe-Beschränkungen in Italien.

Der Ministerrat in Rom nahm ein Gesetz an, das Kaufleute und Genossenschaften zur Einholung einer von den Gemeinden zu erstellenden Gewerbeerlaubnis verpflichtet. Diese Erlaubnis wird nur unter bestimmten Bedingungen erteilt. Jeder Kaufmann muß eine Kautio von 800 bis 1000 lire stellen. Die Erlaubnis hängt vom Urteil einer Kommission ab, die die Erlaubnis verweigern kann, wenn der Kaufmann keine genügende moralische und wirtschaftliche Bürgschaft bietet.

Das Arbeitsgerichtsgesetz.

Zweite Beratung des Arbeitsgerichtsgesetzes im Reichstag.

Berlin, den 11. Dezember 1926.

Der Reichstag überwältigt zu Beginn seiner heutigen Sitzungen eine ganze Reihe von Gesetzentwürfen und Antwörten an die zuständigen Ausschüsse und eröffnet dann die zweite Beratung des Entwurfs eines Arbeitsgerichtsgesetzes, zu dem der Ausschuß verschiedene Abänderungsvorlagen gemacht hat.

Reichsarbeitsminister Dr. Braun

empfiehlt das Gesetz, dessen Grundzüge der Ausschuß festgestellt habe, zur Annahme. Die Vorlage bringt einen großen sozialen Fortschritt. Darum sollten die Parteien kleine Meinungsverschiedenheiten zurückstellen. Es sei notwendig, einen Mittelweg einzuschlagen, der sowohl den sozialen Belangen, wie denen der ordentlichen Rechtspleide Rechnung trägt. Darum sei die bewährte Einrichtung der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte als Ausgangspunkt genommen. Der Minister erklärt, es sei falsch, wenn der Deutsche Richterbund und der Deutsche Anwaltsverein in ihren Protestsklärungen behaupten, daß das rechtsgelehrte, richterliche Element mehr oder minder aus den Arbeitsgerichten herausgebrannt und daß sogar das Recht selbst in diesen Gerichten kaum mehr eine Stütze haben werde.

Abg. Aufsäßer (Soz.) begrüßt die Vorlage als einen Anfang zum kollektiven Arbeitsrecht, und wendet sich scharf gegen die Eingabe des Deutschen Richtervereins. Die Protestschrift mache den Eindruck einer politischen Verschwörung gegen die großen Selbsthilfe-Organisationen der Wirtschaft und Arbeit.

Abg. Dr. Rademacher (Dnl.) betont, auch seine Fraktion würde eine billige, einfache und schnelle Rechtsprechung in Arbeitsstreitigkeiten. Die heutige Vorlage bediene jedoch in vielen Punkten einen Sprung ins Dunkle. Das von dem Vorredner gegen die deutschen Richter geäußerten Misstrauen müsse zurückgewiesen werden. Die Einrichtung der Arbeitsgerichte erster Instanz sei eine Gefährdung der Rechtseinheit.

Reichsjustizminister Dr. Bell

bedauert die scharfen Angriffe gegen die Rechtsprechung, die unbegründet seien. Die bisherigen Gewerbe- und Kaufmannsgerichte seien Sondergerichte gewesen, ohne jede Verbindung mit der ordentlichen Gerichtsbarkeit. Im Interesse der Einheitlichkeit der Justiz bringe die gegenwärtige Vorlage einen wesentlichen Fortschritt. Die vollständige Ausbildung der Anwälte in der ersten Instanz sei zu bedauern. Es dürfe aber nicht vergessen werden, daß die Gewerbe- und Kaufmannsgerichte die Anwälte absolut ausschließen. Auch darin bringt die Vorlage eine Verbesserung, wie sie überhaupt den richtigen Mittelweg beschreite.

Abg. Buchholz (Gr.) erklärt sich für die Zentrumspartei mit der Vorlage in der Ausbildungsfassung einverstanden. Der ordentlichen Gerichtsbarkeit werde durch das neue Gesetz gar nichts genommen. Oberster Zweck der Arbeitsgerichte sei die schnelle Herbeiführung von Vergleichen.

Die Abg. Dr. Bleßer (D. W.) und Roschig (Dem.) bezeichnen den Entwurf ebenfalls als einen Fortschritt. Am

Unterne des Arbeitsrechts selbst hätte man aber auch die Arbeitgeberseite erster Instanz an die ordentlichen Gerichte angliedern sollen. Ein Teil ihrer Faktionen werde deshalb für den das Zielenden deutlich nationalen Antrag stimmen.

Vizepräsident Dr. Nitsch teilt mit, daß der 78-jährige Abg. Herold (Btr.) an Grippe und rechtzeitiger Pungenentzündung im Hause erkrankt ist, und wünscht ihm baldige vollkommene Wiederherstellung.

Reichsarbeitsminister Dr. Bräuer wiederholt die Erklärung, daß als wirtschaftliche Verbände im Sinne des Gesetzes taatfähige Verbände gelten, deren tatsächliche Unabhängigkeit feststeht.

Abg. Beyer-Dresden (Wirth. Btr.) befürchtet an der Vorlage eine Mehrbelastung der Länder. Demgegenüber steht Abg. Schwarzer (Bav. Btr.) für die Vorlage ein.

Nach einer Erklärung des Abg. Stöhr (Bolv.), wird die allgemeine Aussprache geschlossen, und die Weiterberatung auf Montag verlegt.

Kleine Nachrichten.

* Für die Berliner Kunststunde soll der Intendant des Weimarer Stadttheaters, Dr. Carl Hagemann, als Intendant und künstlerischer Oberleiter gewonnen werden.

* Die Arbeitsgemeinschaft der Berliner Presse hat gegen die überhandnehmenden Besichtigungen mit anschließendem Essen Stellung genommen.

* In einem Berliner Stadtbus wurde eine Veräußerin von einem 22-jährigen Menschen bestohlen und beraubt. Der Täter entkam.

Handelsteil.

Berlin, den 11. Dezember 1926.

Am Devisenmarkt war der Dira-Kurs nicht wesentlich gestiegen. Französische Valuta nur wenig verändert.

Am Effektenmarkt zunächst freundlich, dann abgeschwächt, bei außerordentlich geringer Umsatztätigkeit.

Am Produktionsmarkt war das Geschäft sehr ruhig. Auf Weizen wirkten die matten Auslandsergebnisse leicht abschwächend. Roggen zeigte gegen gestern keine wesentliche Veränderung, da das Angebot vom Inland klein blieb, und die Eigner zum Entgegenkommen wenig Neigung zeigten, die Mühlen aber gutes Material zu kaufen wünschten. Weizen wurde wenig beschafft. Im Handel mit Rüttgetreide und Hülsenfrüchten blieb es ebenfalls still, da nur das unbedingt Notwendige gekauft wurde, und dafür zu wenig gestern unveränderte Notierungen reichlich Ware zur Verfügung stand. Sonst waren keine nennenswerten Veränderungen zu verzeichnen.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Dolsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Markt, 271—273 (am 10. 12.: 272—274). Roggen Markt, 231—236 (233—238). Sommergerste 217—247 (217 bis 247). Wintergerste 192—205 (192—205). Hafer Markt, 178—186 (178—188). Mais Loft Berlin 195—199 (196 bis 200). Weizenmehl 35,25—38,25 (35,25—38,50). Roggenmehl 32,50—34,50 (32,75—34,75). Weizenkleie 13 (13). Roggenkleie 11,70—12 (11,70—12). Raps — (—). Leinfaß — (—). Bitterkraut 54—61 (54—61). Kleine Speiseerbsen 33—34 (32—34). Rüttelerbsen 21—24 (21—24). Beisichten 20—22 (20—22). Äderbohnen 21—22 (21—22). Widen 22—24 (22—24). Lupinen blaue 14—15 (14—15), gelbe 14,50—15 (14,50 bis 15). Serrabellina neue 20—22,50 (20—22,50). Nasenfischen 16,20—16,30 (16,20—16,30). Leinfischen 21 bis 21,30 (21—21,30). Trockenfisch 9,60—9,80 (9,60 bis 9,80). Sojaschrot 19,30—20 (19,30—20). Tortflocken 30—70 (— (—)). Kartoffelflocken 26,30—26,60 (26,30—26,60).

Durch eigene Hand.

Roman von B. Corony.

14. Fortsetzung.

"Warum ängstigt du dich nur so?" fragte Carola mit seltsam ruhig klingender Stimme. "Ich bin fest überzeugt, daß Günther mit wenigen Worten die Erbarmlichkeit dieses Verdachtes beweisen wird. Sieh, Magda, dir allein vertraue ich an, wie unendlich ich ihn liebe — sogar die Mutter weiß die Größe meiner Liebe nicht zu ermessen. Und doch bin ich ruhig, weil ich seiner Ehre so fest vertraue, wie der meinigen. Er hat den Schreibstift niemals berührt!"

Heine Hufschläge wurden vernehmbar.

"Komm, Magda!" rief Carola, den Arm um die kleine sterbliche Gestalt legend. "Die Entscheidung ist nahe und ich verzage nicht, denn meinen Glauben an Günther kann nichts erschüttern!"

Fünftes Kapitel.

Von einem Reitknecht begleitet, sprangte Herr v. d. Heyden in den Hof des Gutes Kroned, eilte rasch die Treppe empor und stand bald darauf vor Frau von Doppelhof, zu der man ihn geführt hatte. Sie erhob sich von ihrem Stuhl und trat ihm entgegen. Er beobachtete fast zurück, so blaß und ernst sah sie aus. Ihre Hand, die sie ihm sonst immer freundlich darbot, wenn er kam, hing schlaff in den Fäusten ihres schwartzen Kleides, und die alte Dame schien gar nicht zu bemerken, daß er ihr seine Rechte hinreichte.

"Herr v. d. Heyden", begann sie, ihn mit einer lählhaften Bewegung einladend, Platz zu nehmen, "ich will gleich zur Sache kommen. Sie befahlen zwei wunderbare Chemisetenköpfe mit Gemmen, die ich oft bewundert habe. Sind Sie noch im Besitz derselben?"

Betroffen blickte der junge Mann sie an und erwiderte:

"Der eine Knopf ist in Verlust geraten. Ich verlor ihn schon ziemlich lange. Wann und wo ich ihn verlor, ist mir selbst ein Rätsel. Sollte er sich vorgefunden haben?"

"Ja, er hat sich vorgefunden. Erkennen Sie diesen Gegenstand als Ihr Eigentum an?"

"Gewiß!" rief Günther, den kleinen Januskopf in Empfang nehmend.

"Ich selbst habe ihn gefunden. Interessiert es Sie vielleicht zu erfahren, wo ich ihn fand?"

Ihre Stimme klang so eisig, daß der junge Mann eine Gähnerei der Überraschung machte. "Ich bitte Sie, es mir mitzuteilen, gnädige Frau."

"Er lag in der Schublade eines Schreibstiftes, dessen Schlüssel ich stets sorgfältig verwahre."

"Wie könnte er da hinein geraten sein?"

"Das zu erklären muß ich Ihnen überlassen! Ich

Schlachtwichtmarkt.

(Amtlich.) Auftrieb: 1711 Kinder (darunter 376 Jungen, 437 Bullen, 898 Kühe und Färse), 1400 Rinder, 4150 Schafe, — Ziegen, 6251 Schweine, — Auslandschweine. — Preise für 1 Rentner Lebendgewicht in Reichsmark:

Ochsen:

	11. 12.	8. 12.
1. vollst. ausgem., höchsten Schlachtwerts jüngere	59—60	—
ältere	—	—
2. sonstige vollfleischige, jüngere	55—57	53—56
ältere	—	—
3. fleischige	47—50	46—49
4. gering genährte	42—44	40—43

Bullen:

	11. 12.	8. 12.
1. jüngere, vollst. ausgem., höchsten Schlachtwerts	54—55	54—55
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	50—52	50—52
3. fleischige	46—47	46—47
4. gering genährte	42—44	42—44

Kühe:

	11. 12.	8. 12.
1. jüngere, vollst. ausgem., höchsten Schlachtwerts	47—50	46—49
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	36—42	35—40

Härsen (Schafskinder):

	25—30	24—30
1. gering genährte	18—22	18—22
2. vollst. ausgem., höchsten Schlachtwerts	57—58	56—58
3. vollfleischige	47—52	47—52

Rinder:

	35—42	35—42
1. Doppellender bester Mast	—	—
2. beide Mast und Saugfälber	72—85	75—87
3. mittlere Mast und Saugfälber	52—70	55—73

Schafe:

	50—54	50—55
1. Wasilämmere und jüngere Moschammel	—	—
2. mittlere Wasilämmer, ältere Wasilamm und gut genährte Schafe	42—47	42—48
3. fleischiges Schafvieh	38—41	38—41

Schweine:

	33—36	35—36
1. Fleischschweine über 300 Pfund	66—68	66—68
2. vollfleischige von 240—300 Pfund	75—76	76—77
3. vollfleischige von 200—240 Pfund	74—75	74—76
4. vollfleischige von 160—200 Pfund	72—73	72—73
5. fleischige von 120—160 Pfund	68—70	68—71
6. fleischige unter 120 Pfund	—	—

Die Preise sind Marktpreise für nächstern gewogene Tiere und Schafe sämtliche Sorten des Handels ab Stall für Fracht, Markt und Verkaufsstellen, umfassende Kosten, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stalldpreise erheben.

Marktverlauf: Minder ziemlich platt. Rinder, Schafe und Schweine ruhig. Rette Schafe vernachlässigt.

Butterpreise.

Amtliche Berliner Notierungen für Butter im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhändler. Fracht und Gebinde zu Kosten des Käufers: 1. Qualität 185, 2. Qualität 173, abfallende Ware 149 Mark je Rentner. — Tendenz: Sehr fest.

Mitteldeutscher Rundfunk.

Dienstag, 14. Dezember.

4.30—6.00: Nachmittagskonzert der Dresdener Kunstabteil. Dirigent: Gustav Agnate. 1. Ov. à. Op. "Die weiße Dame". 2. Geheime Anziehungskräfte, Walzer. 3. Der Brief der Monna, Intermezzo. 4. Bietsch Wunderlänge, Fantasie. 5. Ersta Poetique. 6. Soirée intime. 7. Dur und Röll, Walt. * 5.30—6.00: Dr. Hildegard Heyne, Aufsatz am Rödd. Museen * 5. Bild. Künste zu Leipzig: Die Frauen der bildenden Kunst. * 6.00—6.30: Neueröffnungen auf dem Büchermarkt. * 6.30 bis 7.00: Deutsche Welle, Berlin. * 7.00—7.30: Dr. Gerhard Salomon: Schutz vor Krebsüberfällen. * 7.30—8.00: Dr. Rudolf Koch: Brasilien, der brasilianische Volkstyp. * 8.30: Übertragung aus dem Künstlerhaus in Leipzig. Weihnachtsfeier der Vereinten Germania. Seminare d. Univ. Leipzig mit Witten von Prof. Dr. André Holler, Dr. Martin Kunath, Mitglieder des germanist. Instit. u. d. Leipziger Konzertorchesters. Geschichte des Schlagers in den letzten vierzig Jahren. Rahmenwortrag: Prof. Dr. Karl von der Leipziger Universität. Musikalische Leitung: Dr. Martin Kunath. Einlagen, vorgetragen von Studierenden: 1. Ballettuite, 2. Hochzeitlänge, 3. En revement de la revue — Das kleine Fischerädchen. 4. Geschichten aus dem Wiener Wald, 5. Die Holztauhütte. — Das Kanapee. 6. Loin du Bal, 7. Tra-ra-ra-bum-dum. — Daisy Bell. 8. Quand l'amour meurt. 9. Germannslos. — Es war in Schneberg. 10. Wolfe Boston. * 10.45—12.00: Tanzmusik.

Geden versicherte, daß ich dem rätselhaften Vorfall fremd gegenüber stehe. Ich kann daher nur eine strenge Untersuchung verlangen. Richten Sie in Ihrem eigenen Hause nach dem Dieb!

Auf Dr. Hagens Rat hin ist bereits eine sorgfältige polizeiliche Durchsuchung aller Räume und Möbel der Bewohner Kroneds beantragt worden. Diese leider unvermeidliche Maßregel ist mir äußerst peinlich; ich erwarte auch kein Resultat von ihr, denn meine Dienstleute sind alle treu und zuverlässig. Doch soll der Korn Genüge geschehen. Weitere Schritte in dieser Angelegenheit zu tun, bin ich nicht gesonnen."

"Ich verlange aber, daß eine gerichtliche Anzeige erstattet wird!" fuhr Herr v. d. Heyden empört auf. "Wenn Sie es nicht tun, werde ich selbst sie veranlassen!"

"Dann müßte ich ja auch meine seltsame Entdeckung erwähnen."

"Um Sie es!"

"Und würden Sie dann nicht ebenso, wie jetzt, die erklärnde Antwort schuldig bleiben müssen?"

24—30	56—58
18—22	47—52
	40—43
35—42	—
	75—87
	55—73
	43—52
50—55	—
42—48	76—77
38—41	74—76
35—36	72—73
—	68—71
66—68	—
hologene	6 Staff
Stadt	, sowie
besen-	gesetz-
stälber,	gesetz-
ssigt.	gesetz-



Abendstunde

Unterhaltungs-Beilage zur Weißenitz-Zeitung

Huf Hesselvörde.

Roman von frisch Gantzer

(8. Fortsetzung.)

(Glaublich verboten.)

az Burmann allein kam, enttäuschte Joachim. Er hatte ziemlich bestimmt gehofft, ihn in Begleitung seiner Tochter zu sehen. Burmann schien außerdem seine beste Laune auch dabein gelassen zu haben. Wenigstens machte er den Eindruck eines Verstimmten, Unzufriedenen, so daß Joachim dem Resultat der Informationen skeptisch entgegengah.

Aber als er seinen Besuch dann Tante Malve vorstellte, schlug Burmanns Stimmung um. Er gab sich merklich heiterer, wurde gesprächiger und schien an Hesselvörde Gefallen zu finden.

Joachim hatte ihn durch einige Räume des Hauses geführt. Von dem seit Jahren nicht mehr benutzten, kahlen und öden Speisesaal aus waren sie auf die Terrasse getreten, die den Blick nach dem Park erlaubte und in dem Grün wuchernder Fliederhecken vergraben lag.

„Wüssten Sie zunächst den Park besichtigen?“ fragte Joachim. „Er dürfte Ihnen gefallen. Hesselvörde und Umgegend hat etwas gleich Schönes nicht aufzuweisen.“

„Hesseloerde gefällt Ihnen also nicht, wollen Sie sehen?“

Ein gequälter Zug lief um Joachims Mund und eine merkliche Niedergeschlagenheit sprach aus seiner Stimme.

„Nun, es ist zwar kein Ausbund an landschaftlicher Schönheit, aber es hat doch seine Reize heimlicher Art... Wissen Sie, unsereinem vom Asphalt gefällt schließlich alles, was 'n bißchen Grün und 'n Stückchen Stille aufzuweisen hat. Und wirklich, Hesselvörde ist so übel nicht. Rausen möchte ich es aber doch nicht.“

Burmann legte seine Rechte auf Joachims Schusterwuchs es," sagte er dumpf.

Barmann legte seine Hände auf Joachims Schulter.
„Lassen Sie mich ganz offen sein: Ich bin mit dieser
Absicht heute morgen von Berlin abgefahren. Es wäre
wirklich eine Torheit, sich, der Marotte meiner Tochter
zuliebe, ein Gut auf den Hals zu laden — ob es Hessel-
vörde oder sonstwie heißt und in Hannover oder an der
russischen Grenze liegt —, um es dann über kurz oder
lang wieder verlaufen zu müssen, wenn eine Marotte die
andere ablöst. Und meine Fahrt heute sollte eigentlich
den Zweck haben, meine Tochter zu beruhigen. Ich hätte
ihr bei meiner Rückkehr gesagt: es ist wirklich etwas, dies
Hesselvörde, das nicht paßt. Nun bin ich aber plötzlich
auf einen Ausweg verfallen.“

Burmann hastete in seiner beweglichen Art ein paar Male über die Terrasse und blieb nach einer kurzen Linksschwenkung vor Joachim stehen.

„Es kommt natürlich darauf an, ob Sie damit einverstanden sind. Wenn ich Ihnen also einen Vorschlag machen dürfte?“

„Bitte sehr!“ Joachim lehnte sich gegen die Sandsteinbalustrade und sah gespannt in Burmanns lebhaft gerötetes Gesicht. „Es ist kurz und bündig dies: Ich übernehme einen Teil Ihrer Hypothekenverbindlichkeiten mit einer vorläufigen Unkündbarkeit auf zehn Jahre gegen einen Zins von drei auf Hundert, und Sie... ja, das läßt sich so geschäftlich klar und einfach nicht sagen. Darf ich Ihre werte Person bei der Gegenleistung mal vällig ausschalten?“

"Joachim nicht mechanisch. Er verstand Burmann nicht.
"Schön. Und Ihr verehrtes Fräulein Tante ist so
sicherheitsmühig, meine Tochter darf sie nicht allein zu Hause." "Ja,

lebenswürdig, meine Tochter als eine Erholungsbedürftige für eine längere oder kürzere Zeit, je nachdem die Stimmung meiner Tochter das entscheidet, hier in Hesselvörde unter ihren Schutz zu nehmen ... Ich meine, mit dieser Lösung würde uns beiden geholfen sein, oder sind Sie gegenteiliger Ansicht? Ich glaube Sie nicht einverstanden zu sehen?"

Joachim richtete sich ruckartig auf. Er war völlig überrascht. Die unerwartete Aussicht auf ein doppeltes Glück machte ihn warr. Er war so betäubt, daß er zuerst fragen mußte, um sich zurechtausfinden ...

„Ja, aber natürlich, Herr von Brandt. Ich saniere Ihre Hypothekenverhältnisse, Hesselvörde bleibt Ihr Besitz und Sie nehmen meine Tochter so gewissermaßen als Kurgast in Ihr Haus. Seitdem ich weiß, daß Fräulein von Ebertz ihm als Repräsentantin vorsteht, sehe ich einen so prächtig einfachen Weg zur Lösung, daß ich nicht einsehe, warum wir ihn nicht gehen sollen. Also nicht wahr: unter der Voraussetzung, die Zustimmung Fräulein von Ebertzs zu erhalten, sind Sie einverstanden?“

Joachims Stimme schwankte. „Ich hätte an eine für mich derartig glückliche Wendung des Geschicks nicht zu denken gewagt. Wie soll ich Ihnen Ihr Entgegenkommen danken? Ich stehe zeitlebens in Ihrer Schuld, Herr Burmann.“

"Ach, nicht doch!" wehrte der Kommerzienrat lächelnd ab. "Sie übernehmen ja Gegenleistungen. Schließlich gar nicht geringe. Denn ich sage Ihnen das in aller Ehrlichkeit vornweg: meine Tochter ist ein schwer zu nehmendes, häufig egzantisches Wesen, das Ihnen Unruhe in Ihr stilles Haus bringen wird."

Joachim lächelte verloren zu den sommerlichen Wipfeln der Parkbäume hinüber, die mächtigen, lichten, bizarre

formten Wolken nachträumten, hoch über ihnen in klarer, reiner Weite, und dachte an sein Erlebnis gelegentlich des Wartens in dem stillen Zimmer mit dem Bilde des wildbewegten Meeres an der Wand... Sah das schöne Gesicht. Hörte die welche Stimme... Mit diesem Wesen Unruhe in sein Haus?... O nein! Etwas ganz anderes... Das Glück in Person...

Sein Lächeln vertiefe sich zu klarem Schein. Er wandte sein Gesicht Burmann zu. „Mein Haus wartet auf einen lieben Gast, Herr Kommerzienrat.“

Burmann hob die Schulter und krauste die Stirn. — Tante Malve hatte natürlich gar nichts einzuwenden. Sie gab ihre Zustimmung mit einer Bereitwilligkeit, die Burmann entzückte.

Man vereinbarte, daß Edith schon in der nächsten Woche nach Hesselvörde kommen solle und schied mit dem Bewußtsein, daß die Dinge sich zu einer allgemein befriedigenden Lösung hingefunden hatten.

Am tiefgehendsten war dies Gefühl bei Joachim. Er glaubte sich aus lastender Dunkelheit plötzlich in helles, warmes Licht versetzt und empfand starke Freude am Leben.

Ja, nun wurde es wieder hell in Hesselvörde. Glück kostet hell. —

4. Kapitel.

Der warme Tag lachte. Von den Dammwiesen her, wo die buschigen Dickköpfe des weißen Klee in dichter Fülle den Grundton der Färbung angaben und ihr zartes, stilles Dusten atmeten, kam ein leiser Luftstrom. Er fand die Rosenbeete vor dem Hesselvörder Herrenhause im reichen zweiten Flor und brachte den leuchtenden Kelchen heimliche Grüße von den beschiedenen Geistessinnen drüber auf der Wiese.

Manchen von ihnen die letzten. Denn Joachim von Brandt schritt an den Reihen der prächtigen Hochstämme, die die Namen schöner Frauen und kluger Männer trugen, suchend hinauf und hinab und ordnete die schönsten der Schönen zu einem Strauß für die heute zu erwartende neue Hausgenossin... Zwei Zimmer standen für sie bereit. Joachim hatte sie fast neu eingerichtet und eine verhältnismäßig hohe Summe darauf verwendet, um alles so schön wie möglich zu bekommen. Tante Malve war diese „Verschwendug“ nicht recht gewesen und sie hatte gemeint, es ginge auch ohne die Neuanschaffungen. Da standen in dem einen Fremdenzimmer das Sofa mit dem netzengelüfteten Rattanüberzug, in dem andern der birkene Tisch und das liliengeschmückte Himmelbett. Auch wären gute, gediegene Kleiderschränke und ehrwürdige Truhen in genügender Zahl vorhanden, so daß man ganz gut einige abgeben könnte...

Aber Joachim hatte entschieden abgewehrt. „Nein, los nur, Tante Malve!“ hatte er gesagt, „ich bin es Burmann schuldig, seiner Tochter den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Ohne ihn lägen wir nun bald irgendwo auf der Straße und wir hätten weder das fettunene Sofa noch das andere Gerümpel.“

In Wirklichkeit hatte er nie an Burmann gedacht, wenn er so gesprochen. Nur immer das schöne Frauenantlitz, das er in der Erinnerung trug, hatte bestimmt auf ihn eingewirkt.

Und Tante Malve hatte endlich kopfschüttelnd geschwiegen. —

Diese Rosen, die er schnitt, würden ihr beim Eintritt in ihr Wohnzimmer grüßend entgegenleuchten. Ihr seinen Willkomm dienen. In die hohe, schlanke Vase gestellt, mühten diese halbgeschlossenen Knospen in den zarten Farben zwischen dem matten Rosa und dem fein gelönten Gelb eine Wirkung von hoher Schönheit abgeben.

Und das mußte auch so sein. Denn Schönheit würde sich über die blühenden Kelche neigen. Sollte sie etwas finden, das nicht schön war?

Joachim hätte der Erwarteten zu Ehren das ganze schlichte Herrenhaus am liebsten von Grund auf umgestaltet, Prunkgemächer geschaffen und weite, ländliche Hallen, in denen es springende Wasser und fremdländische Gewächse mit Wohlgerüchen und Farbenpracht gab. Es

wäre ihm nichts zu kostbar gewesen. Eine heimliche Lust, mit vollen Händen auszustreuen, war über den sonst so sparsamen Mann gekommen. Und das konservative Element in ihm war genötigt, mit dem nach Umwandlungen und Neuerungen strebenden, plötzlich in ihm erwachten Bejenzug einen Kampf zu führen, der sich wohl zum Siege des letzteren geneigt hätte, wenn Joachim von Brandt einen weniger leeren Geldbeutel sein eigen genannt.

Der bestimmte, daß mit Ausnahme der beiden Zimmer alles beim alten blieb. Sogar einen neuen Wagen hatte sich der Hesselvörder Herr verkneifen müssen. Über eine Girlande aus Tannengrün schmückte in lieblicher Umrahmung den Eingang zum Hause, und die Kutschahrt hatte Hinrich Baasch heute besonders sorgfältig harken müssen. Es sah wunderschön glatt aus. Der Erzeuger dieser Sauberkeit hatte erklärt: „Wie'n Tanzsaal, so af'rat!“

Vor einer Stunde war er nach Iderstedt zur Bahn gefahren. Denn Fräulein Burmann besaß eine Scheu vor der Benutzung des Automobils, wie ihr Vater geschrieben. Sie zöge die Bahnsahrt vor und würde mit dem Zweizylinder-Juge in Iderstedt eintreffen. Bis dahin reise sie in Begleitung. —

Jetzt war es $\frac{1}{2}$. Joachim begutachtete seinen Rosenstrauß, warf einen Blick voll erwartungsreichen Frohsinns nach den Dammwiesen hinüber und ging leichtfüßig ins Haus. Im Flur begegnete ihm Tante Malve. Sie war in Haß und Unruhe, hatte gerötete Wangen und trug ihre Haarsfrisur ein klein wenig schief. Eben hatte sie ihre Butterkuchen fertig bekommen, ein Gebäck, dessen Rezept schon das Geheimnis ihrer Mutter gewesen und das sie als teueres Erbe nun mit derselben Geheimhaltung hütete, und wollte nun den Kaffeestisch herrichten.

„O, diese schönen Rosen!“ bewunderte sie den Strauß in der Hand Joachims. „Wie wird sich Fräulein Burmann freuen... Und meine Butterkuchen sind auch gut geraten.“

„Natürlich. Das ist ja Ulys, Tante Malve... Aber heze Dich nicht so. Du siehst völlig aufgelöst aus. Ganz erheit.“ Er strich liebkosend an ihrer Wange hinab. „Über eine Stunde ist noch Zeit...“

„Ich Gott, mein Jungchen, was ist aber auch nicht noch alles zu tun! Man will doch fix und fertig sein, wenn der Guest da ist... Gottchen, Joachim, ich weiß nicht, eigentlich habe ich eine merkwürdige, heimliche Angst vor der Einquartierung. Es ist mir immer so zumute, als wenn ich mich vor der Zukunft fürchten müßte.“

Joachim lachte. „Aber Tante Malve, warum denn?“ „Ja, frage doch! Es ist pufig, aber ich kann mir nicht helfen. Wenn sie nur erst hier wäre, damit man sie sieht, ihr in die Augen schauen kann, weiß, woran man mit ihr ist.“

„Nun, Du wirst schon zufrieden sein, Tante.“ sagte Joachim etwas kurz und mit einer leise durchschimmernden Verlehung im Ton.

Wie konnte man vor Edith Burmann Angst haben! Tante Malve war mitunter schon wirklich etwas wunderlich. —

Sie war schon den Flur hinabgegangen. Als sie an der Tür zu Sybillens früherem Zimmer vorüberkam, seufzte sie tief. Sie mußte heute besonders oft an die Geflohbene denken. Da wurden nun Vorbereitungen aller Art für eine Fremde getroffen, und das Fleisch und Blut der Brandts trieb sich draußen in der Welt umher, war eine Verlorene, Vergessene, Tote. Ein Mensch, von dem man daheim nicht mehr sprach. Der aus der Familie entfernt, dessen ganzes Dasein gewissermaßen hinweggewischt war wie die Schriftzeichen aus einem Buche. Ja, da mußte man seufzen, mußte man sich grämen. Tante Malve wurden die Augen feucht... Wenn die heute Kommende doch Sybille gewesen wäre! Eine reuige Sybille, die sich auf ihre Pflicht besonnen hätte. Den Rest ihrer Jahre hätte Tante Malve dafür hingengeben. —

(Fortsetzung folgt.)

Doppelt
„Gib gau.“
gehalten
meister Reg
börigen Ge
öffnung mit
Gedenkniß ge
fotografie
erjelt wort
aufweift.
bei h
Vertragssof
mitwirken,
Zabenaue
eines jur

eröffnung mit
Sennitniss ge-
schafft wird.
Dortagsfolg-
kritisirt w
eines zur Q
übernahm
tige Fäste
zum Elbgat
lichen Ver-
konzert ins
noch jugendli
ja beluden
worden wa
dem eingesa
gleich Rech
Gummimateri
der am 9.2
maliig — Das
geordnet,
beträgt 5,5
bei den G
Gebüräge, so
kommen, de
der Entfrö
Monaten mei
Gefährdigu
Rinder mel
400 000 M
Schlachtfleis
mobil noch
sonstliche
liegen war.
durch die U
Jahr 1926 e
durch der C
liegenden C
und von M
nicht, daß
find, in S
entstehung
werden, de
Landwirtschaft
Schlachtfleis
durch Verw
Zusgaben fi
versicherung
eine Kreuz
Schlachtfleis
eine Kreuz
am. Diese
Witterung d
ideinlich S
tempat h

Denkspruch.

Drum sind die Leiden uns zur Welt gegeben,
Drum herrscht in uns so Neid wie böse Lust,
Dass wir im Kampf mit uns und diesem Leben
Zum künftigen Morgen läutern unsre Brust,
Und keiner wird zur Demut aufwärts schweden,
Der nicht zuvor um seinen Stolz gewuhrt.

Cied.

Der zahlende Dieb.

Detectiv-Geschichte von Ferdinand Runkel.
Nachdruck verboten.

1.

Der Berliner Privatdetectiv Richard Kaisler war eben in sein Bureau eingetreten. Es war fast und unfreundlich draußen. Er schüttelte die Schneeflocken von seinem Pelze, und in diesem Augenblick sprang sein altes Faktotum zu, um ihm aus der Schale zu helfen.

"Na, Alter, wieder nichts los heute? Meles streift. Die Herren Verbrecher scheinen auch zu streifen; wenigstens unsere alten Bekannten, die das Geschäft verstehen. Bei dem Gelegenheitsgesindel, das jetzt unter dem Schutz der Revolution die Wohnungen ausräumt, braucht man keinen scharfsinnigen Detectiv, da genügt der Sicherheitswachmann mit der roten Binde um den Arm."

"Ja, böse Heit, Herr Kaisler, und es wird wohl noch schlimmer werden; trotzdem die Kriminalität steigt, wird man uns nicht mehr brauchen."

"Abwarten!"

Draußen im Korridor schlug die Klingel an, und der alte Bureaudienner, ein früherer Berliner Kriminalschwätzmann, ging, um zu öffnen.

Kaisler hatte sich inzwischen eine Zigarette angezündet und begann die wenigen Minuten durchzusehen, die der Bureaudienner auf seinem Schreibtisch niedergelegt hatte.

"Lauter Dummheiten, kein anständiger Fall, der das Blut in Wallung bringt, keine große Ausgabe für einen wirklichen Kriminalisten, ... ein ungetreuer Chemann, der sich in den Blumensälen amüsiert, soll überwacht werden; na ja, m. w., machen wir . . ."

Die Tür öffnete sich, und der Bureaudienner ließ einen mit ausgesuchtester Eleganz gekleideten Herrn eintreten.

"Habe ich die Ehre mit Herrn Kaisler, dem berühmten Berliner Kriminalisten?"

"Ja gütig, mein Herr, man tut, was man kann."

"Mein Name ist Warner, ich bin Direktor des Hotels Warnerhof, ich möchte gern eine wichtige Sache mit Ihnen besprechen."

Der Detectiv horchte auf . . . Warnerhof, das war doch das Hotel, wo vor wenigen Wochen der geheimnisvolle Mord an dem Briefträger begangen worden war. Interessante Sache.

"Bitte, nehmen Sie Platz, Herr Direktor; hängt Ihr Besuch mit dem . . ."

"Nein, nein, damit nicht. Die Briefträgersache hat die Kriminalpolizei in der Hand."

"Schlimm genug, darum wird auch nichts entdeckt."

"Eben deshalb komme ich in der neuen Sache zu Ihnen."

"Also, was tut sich?"

"Kurz gesagt . . . Aber ich kann doch ganz frei reden, Sie betrachten doch alles, was ich sage, als Geheimnis?"

"Selbstverständlich!"

"Nun denn, Sie können sich denken, dass wir Hotels uns mit Lebensmitteln reichlich eingedeckt haben. Was sollten wir denn auch ansangen. Die Gäste verlangen einen anständigen Tisch, und kaufen kann man nichts. Selbst für teures Geld nicht. Das Geld hat keinen Wert mehr. Die Arbeiter streiken, die Kellner streiken, alles verlangt ungeheure Löhne, und das Ende vom Biede ist, dass die Preise der Lebensmittel ins Umgemessene überboten werden. Wir sind also gezwungen, uns reichlich

zu versorgen. Natürlich habe ich meine Vorräte so untergebracht, dass sie nicht jedem oberflächlichen Besucher und Hausbesucher in die Augen fallen. Heute früh nun beobachte ich, aber vielmehr mein Küchenchef, einen überraschenden Verlust an Lebensmitteln."

"Der Küchenchef . . ."

"Nein, nein, Herr Kaisler, da fallen Sie unter einem falschen Baum. Der Küchenchef ist ehrlich, und er hat ja seinen Vorteil, denn ich beteilige ihn am Gewinn, und wenn er nicht liefert, entgehen ihm große Summen."

"Also ein Hausangestellter?"

"Auch das scheint mir zweifelhaft . . . Also die Lebensmittel sind gestohlen, und das Verdächtigste ist, ich finde an Ort und Stelle ein Kuvert, verschlossen, zugeliebt, und darin Papiergebäck etwa in der Höhe der Preise der gestohlenen Lebensmittel."

"Hm . . . Hm . . . Haben Sie das Kuvert da?"
"Natürlich, ich habe es mitgebracht. Hier ist es."

Detectiv Kaisler unterzog den Briefumschlag einer eingehenden Prüfung. Er hielt ihn gegen das Licht, um das Wasserzeichen festzustellen, röch daran und schüttelte den Kopf.

"Meine Sinne täuschen mich nicht. Der Dieb ist ein Mann, denn der Tabakgeruch ist unverkennbar."

"Verzeihung, Herr Kaisler, ich will nicht in Ihre Untersuchungen hineintreden, aber es gibt doch auch Frauen, die rauchen."

"Über keine kurzen Pfeisen, und zwar mit Navycut gestopft. Der Dieb ist ein Mann. Er ist ein zurückgekommen Soldat, und zwar ist er aus dem Westen zurückgekommen, und ich möchte wetten, dass er in Flamborn oder in der Pfalz gesuchten hat."

Der Hoteldirektor betrachtete den Detectiv, wie Kinder etwa einen Gauner betrachten.

"Ich bin überrascht, wie Sie aus diesem Geruch so weitgehende Schlüsse ziehen können."

"Ganz einfach, lieber Direktor, nur Überlegung, gar keine Hexerei! Sie finden überall in der Welt den Navy-Cut, aber in Berlin, wie überhaupt in Deutschland, ist zurzeit kein Lot zu haben. Jedoch unsere Truppen, die den Engländern gegenüberstanden haben, konnten entweder den Gefallenen oder den Gefangenen den beliebten englischen Tabak konfiszieren. Sie sehen, der Schluss ist sehr einfach."

"Bravo, bravo, Herr Kaisler . . ."

Der Hoteldirektor rieb sich bestiedigt die Hände.
"Über nun weiter?"

"Ja, weiter. Der Briefumschlag zeigt sonst keine Eigenart, keine Wasserzeichen, und das Geld . . ."

"Ja, das Geld . . ."

"Der Mann bezahlt sein Geld von einer Behörde, denn es sind lautere neue Scheine. Er arbeitet vielleicht in einer Staatswerkstatt oder?"
"Ja, ja, das ist auch möglich, in einer großen Bank. Über darauf wollen wir uns nicht einsassen . . . Ich werde jetzt mit Ihnen kommen und an Ort und Stelle meine Untersuchungen anstellen."

Detectiv Kaisler brückte auf die Klingel, und als bald erschien sein Bureaudienner.

"Christian, diesen Briefumschlag hier zu Herrn Dr. Fröhlich . . . Das ist nämlich mein Chemiker, er wird ihn untersuchen auf Fingerabdrücke und Aufnahmen davon machen. Wir wollen kein Mittel aus der Hand geben, um planmäßig vorzugehen. Darsf ich jetzt bitten, mich an den Ort der Tat zu führen."

2.

Ein gewaltiger Demonstrationszug bewegte sich durch die Luisenstraße in der Richtung des alten Hamburger Bahnhofs: Streikende Arbeiter, die auf großen Schildern ihre Sympathiekundgebungen für die Regierung gegen das Treiben der Sparta-Kämpfer zum Ausdruck brachten. Frauen und Kinder waren in dem Zug, der sich langsam durch den Schneeschlamm der Straße bewegte. Als der Zug mit seinem Ende die Marienstraße erreicht hatte, trat ein Arbeiter, anscheinend ausgangs der Dreifiger, auf

... vorfall einer ... eine ... ie in ...

ber Kolonne aus und wollte sich abseits in die Seitenstraße entfernen.

„Müller, du bleibst hier! Es darf keiner weg, unsere Fabrik muß vollständig vertreten sein.“

„Läßt mich gehen, Vater, ich muß nach Hause. Ich habe zwei frische Kinder und eine frische Frau.“

„Ach was, was schert mich Weib, was schert mich Kind . . .“

„Das sagst du so,“ und mit diesen Worten riß sich der mit Müller Angeredete los und eilte schnell die Straße hinunter.

Hast am Ende bog er in ein finstres, altermütliches Haus ein, sprang, immer zwei oder drei Stufen nehmend, vier Treppen im Quergebäude in die Höhe und klingelte an der Tür seiner Wohnung.

Kinderstimmen wurden laut, kleine Füße trippelten gegen die Tür, man merkte, wie sich eine kleine Hand hochreckte, um den Türgriff zu erreichen, und wenige Augenblicke später stand Müller unter den Seinen.

„Vater, Vater, hast du etwas mitgebracht?“

„Nein, heute nicht. Es ist ja wohl noch genug im Hause. Wie geht's Olga, wie geht's Linchen, war der Doktor da? Ist Mutter aufgestanden?“

„Ach Vater, Mutter hat so gekämpft, sie hat so große Schmerzen, und Olga liegt ganz still in ihrem Bettchen, wir dachten schon, sie wäre tot . . .“

Es war ein zwölfjähriger Junge, der eben aus dem Zimmer trat und dem Vater die Antwort gegeben hatte. Schlichtes, blondes Haar war leicht von der hohen Stirn zurückgestrichen, unter der ein Paar große blaue Augen lugten und zugleich auch schon sorgenvoll in die Welt blickten.

Des Vaters Gesicht verfinsterte sich, und nur ganz leicht strich er seinem jüngsten Töchterchen, das sich an ihn schmiegte, über den Scheitel, dann preßte er die Hände vor die Augen, und ein schmerzliches Stöhnen entrang sich seiner Brust.

„Das Unglück, das Unglück, und alles vergeblich! Frau und Kinder schwinden hin wie die Schatten, und nirgends kommt Hilfe.“

„Ja, Vater,“ fragte der kluge Junge, „warum streift ihr eigentlich? Wenn ihr nicht arbeitet, dann werben wir auch nichts zu essen bekommen.“

„Wir streifen, weil wir freien müssen. Ob wir wollen oder nicht. Da heißt es, morgen wird die Arbeit niedergelegt, und wer nicht mitmacht, der ist ausgestoßen, der wird verhöhnt, verprügelt. Ja, wenn sie alle eine frische Frau und frische Kinder zu Hause hätten . . .! Über sie denken nur an sich und immer höhere Löhne, immer höhere Löhne.“

„Aber du verdienst doch jetzt so viel Geld, Vater!“

„Geld, was nützt uns Geld. Kann man von Papier-scheinen sait werben, kann ich unseren Kachelofen mit Papier-scheinen heizen? Der Doktor sagt immer, Wärme, Wärme, und keine Kohlen. Reichliche Fett-nährung, damit der Körper Wärme erzeugt, aber wo kannst du Fett kaufen?“

Nun, Vater, du hast doch gestern wieder die schöne Butter mitgebracht und den schönen Zucker und den Speck . . .“

„Pscht, pscht, Junge, das darf niemand wissen, das ist heimlich . . . Schleichhandel.“

Und nun trat der Mann in die große Stube, wo das Bett der frischen Frau und der beiden frischen Kinder stand. (Fortsetzung folgt.)

Gestern und Heute.

Ein Luftballon aus der Zeit Napoleons. Schon zur Zeit Napoleons war das Fliegenlassen von Luftballons ein beliebtes Volksbelustigungsmittel. Am 16. Dezember 1805 ließ der Aeronaut Garnerin in Paris einen Ballon steigen, der allerdings nicht bekannt war. Der Ballon trug folgenden Urkundungsbrief: „Der Ballon, der diesen Brief mit sich führt,

ist in Paris am 25. Brumaire abend (16. Dezember) von Garnerin, Leibluftschiffer Seiner Majestät des Kaisers von Russland und Luftschiefer der französischen Regierung, bei Gelegenheit eines Festes aufgelassen worden, daß die Stadt Paris Seiner Majestät dem Kaiser Napoleon zur Feier seiner Krönung gegeben hat. Die Personen, die diesen Ballon finden werden, werden gebeten, Herrn Garnerin zu benachrichtigen, der sich dann an Ort und Stelle begeben wird.“ 14 Tage lang sah und hörte Garnerin nichts mehr von seinem Ballon. Endlich, am 1. Januar, erhielt er von dem Kardinal Caprera folgende Mitteilung: „Der Kardinal Caprera wird soeben von seiner Eminenz Kardinal Consalvi, Staatssekretär des Heiligen Stuhles, beauftragt, Herrn Garnerin die Abschrift eines Briefes vom 18. Dezember zu übermitteln. Er beeilt sich, ihm ihm zu schicken und auch eine Abschrift der Depesche beizufügen, die den Brief begleitete. Der Kardinal wünscht die Gelegenheit zu bemühen, Herrn Garnerin seine ganze Hochachtung auszubütteln.“ Der in Rebe stehende Brief, der von Anguillara bei Rom batte und von dem Herzog von Brondagone an den Kardinal, den Staatssekretär, gerichtet ist, besagt folgendes: „Gestern abend in der 24. Stunde sah man in den Lüften eine Kugel von ungeheurer Größe dahingleiten, die, nachdem sie in den See von Bracciano gefallen war, wie ein Haus aussah. Man schickte Ruderer, um sie ans Land zu bringen, aber es gelang nicht, da ein starker Schneesturm herrschte. Heute morgen haben sie sich frühzeitig aufgemacht und die Kugel an Bord geschleppt. Sie ist aus geleimtem Taffet und ist mit einem Netz überzogen; das Drahtgestell ist etwas zerbrochen. Der Ballon scheint durch Lampen und bunte Gläser, von denen noch einige Trümmer vorhanden sind, beleuchtet worden zu sein. Man hat in der Kugel folgende französisch geschriebene Mitteilung gefunden: „(Hier folgt die oben erwähnte Mitteilung Garnerins.)“ Der Ballon, der in Paris 7 Uhr abends aufgestiegen war, war also am nächsten Tage nachmittags 5 Uhr in Rom niedergegangen. Er hat mehr als 300 Meilen überflogen und war 22 Stunden in der Luft geblieben bei einem wenig günstigen Weiter, da es in der römischen Campagna schneite. Der Ballon war mit mehr als 500 Pfund beladen.

Welt und Zeit.

Zu welcher Religion bekannte sich Rembrandt? Die Gelehrten streiten sich darüber, welcher Religion Rembrandt angehörte. Vobe steht auf dem Standpunkt, daß der Künstler Calvinist gewesen ist, aber der mennonitische Theologe Bos verfocht die alte Auffassung, der zufolge Rembrandt Baptist gewesen sein soll. Er glaubt sogar den Nachweis führen zu können, daß der Meister der Gemeinschaft der „Waterlanders“ angehörte, der liberalsten der beiden mennonitischen Gemeinden, die es in Amsterdam gab und der auch andere Maler als Mitglieder angehörten. Ein entscheidender Beweis, die Eintragung in die katholischen Register, fehlt allerdings; aber diese Register sind nicht alle erhalten geblieben, und außerdem kann Rembrandt persönliche Gründe gehabt haben, die ihn davon abhielten, sich offiziell einzutragen zu lassen. Wenn dem so ist, meint Bos, so würden zahlreiche Dinge ihre Erklärung finden. Man weiß, wie sehr Rembrandt die Bibel liebte, die er wie kein Zweiter kannte. Nun hielten aber die „Waterlanders“ besondere Versammlungen ab, die der Letzte der Bibel und der Erklärung des heiligen Textes gewidmet waren. Im übrigen hatten sie eine von den anderen Bekennnissen abweichende Auffassung von der Person Christi, die sie sich mehr in menschlicher als göttlicher Gestalt vorstellten, eine Auffassung, die sich in der Art, wie Rembrandt Szenen aus der biblischen Geschichte darstellt, wiederfindet. Bos gibt allerdings zu, daß der Beweis nicht vollständig ist und daß neue Forschungen notwendig sind, um volles Licht in die Frage zu bringen.